

## Der „Hahn“ (Hohn) und der Herrenwald (Jürgen Spanier)

Das Lohmühlbachtal, genannt der „Hahn“ ( von Hagen / Hain), vom „Hohnsbach“ durchflossen liegt als Steilabfall auf der Südostseite von Burg und Ort. Während der Amtszeit von Bürgermeister Klaus Kettenhofen 1982 – 1993 wurde mit Mithilfe von ABM-Mitarbeitern der „Mozartweg“ angelegt. Vom Torweg (Weiher) aus gelangte man über einen steilen Treppenabgang am Turm zum Pfad hinunter der sich mal bergauf, bergab, treppauf und treppab durch den bewaldeten Hang neben der Altstadt hin, an der Teufelhöhle vorbei bis zur Burg schlängelte. Heute ist der Weg bedingt durch Witterung und Wildwuchs leider nicht mehr zugänglich.

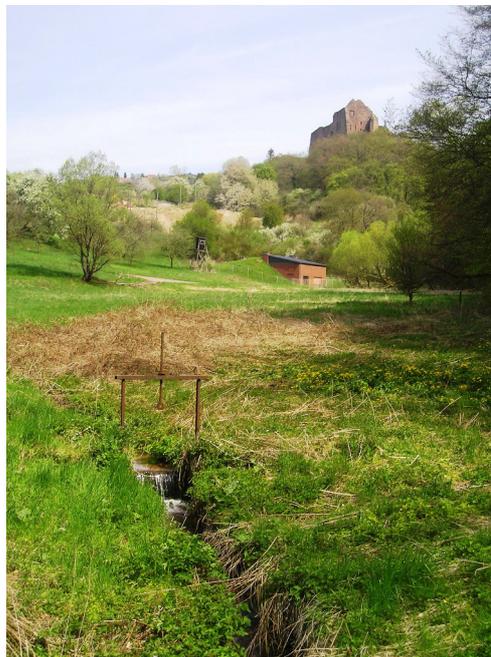
Hinter der Burgruine verläuft der ebenfalls unter Bürgermeister Klaus Kettenhofen angelegte Vogellehrpfad langsam abfallend hinunter bis zur von Clemens Bauer (Sen.) angelegten Stauwehrranlage. Über eine Holzbrücke gelangt man nun auf die gegenüberliegende Seite des „Hohnsbaches“ zum Herrenwald und zum weiteren Verlauf des Pfades.

Im ältesten Freudenburger Schöffeweisthum von 1440 liest man, dass *„Der Wald nahe gegen dem Schloß über liegt, dem Herren, ob jemand darin gefunden wurde ohne Urlaub des Herrn oder seiner Amtsleute darin zu hauen, weisen sie in des Herren Hand und der Acker in allen Wälder gemein“*. Dies bedeutet, dass der Wald dem Herrn gehörte und in dem dieser auch die Aufsicht hatte.

Abt Reiner Biewer von St. Maximin erwarb die Burggrafschaft inkl. Herrenwald 1589 von den Grafen von Sayn. 1815 fielen Burgruine und Herrenwald den Vereinigten Hospitien in Trier zu. Der Hahn und die Burg befinden sich seit 1861 im Besitz der Ortsgemeinde, der Herrenwald hingegen ist bis heute im Besitz der Vereinigten Hospitien verblieben.



Marienkapelle im Herrenwald



Burgruine und Därfwiss (Dorfwiese)2010

## **Chronik der Gemeinde Freudenburg** (Rektor Reinhold Carl \*1924 – +1980)

Im Jahr 1054 wird urkundlich das untergegangene Dorf „Ossima“, im heutigen Freudenburger Bering liegend, erstmalig genannt. Öfters wird auch ein Hof Usme erwähnt. Ein Theoderich von Usmen tritt in der Mitte des 12. Jahrhunderts in einer Urkunde des Erzbischofs Hillin (1152 – 1169) als Zeuge auf. Der Hof war mithin ein Rittersitz, den 1337 Sohier von Bourscheid innehatte. Dessen Vorfahren hatten ihn vom Grafen von Luxemburg als Lehen erhalten. Von dem genannten Ritter erwarb die Trierische Kirche den Hof. König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg erwarb den Hof zu Usme und nahm 1337 diesen „und auch den burgerlichen bu, den wir bi Usme nuwelichen begriffen und Froydimberg genant han“ von dem Erzbischof Trier zu Lehen. Daraufhin erbaute er im gleichen Jahr (1337) die später Freudenburg genannte Burg „Freyding“. Die Burg sollte dem Grenzschutz, aber vielleicht auch der Beherrschung der Straße Metz – Trier dienen. König Johann erwarb von Erzbischof Balduin außer dem Hof von Usme auch die Gerichtsbarkeit. Sie war ein Hochgericht zu dessen Bezirk die Orte Freudenburg, Kastel, Stadt und Hamm gehörten. Aus den Rittern der Nachbarschaft wählte König Johann 16 Burgmannen aus, die abwechselnd sechs Wochen lang „Burgseß“ auf der Burg nehmen mussten und mit Burglehen bedacht wurden. Fünf Jahre nach dem Bau der Burg (1342) verkaufte König Johann die ganze Herrschaft an Erzbischof Balduin von Trier für 10000 Florentiner Gulden, kaufte sie aber bald wieder zurück, wie das ausbedungen war. Einige Wochen vor seinem Tod weilte König Johann am 1. August 1346 selbst auf der Freudenburg. Bereits am 26. August fiel er als französischer Verbündeter (seine Tochter war Königin von Frankreich) im Kampf gegen die Engländer auf dem nordfranzösischen Schlachtfeld bei Crezy. Sein Sohn Karl, der spätere deutsche Kaiser Karl IV., trat noch im selben Jahr die Burg an den Trierer Kurfürsten und Erzbischof Balduin ab. Im Jahr 1354 bestätigte er der Trierischen Kirche in einer Urkunde den Besitz. Nach dem Tode Balduins machten die Luxemburger Grafen erneut Ansprüche auf die Herrschaft Freudenburg geltend. Zwischen Erzbischof Boemund von Trier und Herzog Wenzeslaus von Luxemburg kam 1357 ein Vergleich zustande: danach sollte die Herrschaft Freudenburg Luxemburg und Trier gemeinsam gehören, von dem jedem die Hälfte zustand. Hierbei verblieb es bis 1439. Während dieser Zeit saßen stets zwei Amtmänner, ein trierischer und ein luxemburgischer, in Freudenburg. Ihr Sitz war das spätere Amtsbürgermeistereigebäude nahe der Kirche. Der Ort Freudenburg musste sehr schnell neben der Burg entstanden sein, denn schon 1358 verlieh ihm der Kaiser die Stadtrechte. Eine noch heute sichtbare und zum Teil vorhandene Festungsmauer mit dem alten Stadttor umgaben das Städtchen. 1439 belehnten der Trierer Kurfürst und Erzbischof Jakob von Sierck und Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, den Vater des Erzbischofs, den Ritter Arnold von Sierck und Montclair, als Erbburggrafen der Freudenburg. Diesem Ritter Arnold von Sierck und Montclair, hatte kurz danach Erzbischof Raban von Helmstatt auch die Belehnung mit der Vogtei und Gerichtsbarkeit über die dem Trierer Kloster Maximin gehörenden Dörfer Taben und Rodt erteilt. Von dieser Zeit waren die Herren von Sierck und ihre Nachkommen Erbburggrafen von Freudenburg und Vögte und Gerichtsherren von Taben und Rodt.

Nach dem Aussterben der Herren von Sierck kamen beide Lehen durch Erbfolge 1559 an die Herren von Sayn. 30 Jahre später (1589) verkaufte Heinrich von Sayn die Burggrafschaft Freudenburg, bestehend aus Burg und Stadt Freudenburg sowie den Ortschaften Kastel, Stadt, Hamm, Taben und Rodt der Abtei St. Maximin zu Trier zum Preis von 8000 Taler. Der Abt Rainer Biewer (1581-1613) ließ die verfallene Burg und das Haus des Amtsmannes alsbald wieder aufbauen. Die Herren Musil von der Burg Thorn waren die maximinischen Amtsmänner in Freudenburg. Es entstanden nun wieder Schwierigkeiten und Streitigkeiten zwischen der Abtei und dem Erzbischof, da die Abtei es immer

wieder versuchte, reichsunmittelbar zu werden, ihre Versuche schlugen aber alle fehl; nur zur Zeit des Erzbischofs Christoph von Soetern (1646) hat der Kaiser keinen Widerstand geleistet, da dieser Erzbischof mit ihm und Spanien, an das Luxemburg mit den Niederlanden gefallen war, und dem Trierer Domkapitel verfeindet war. Christoph von Soetern ließ Freudenburg besetzen und die Burg zerstören. Späterhin machte die Abtei den Versuch, wegen Freudenburg reichsunmittelbar zu sein, was der Kaiser ebenfalls ablehnte. Dem Streit machte der Erzbischof erst 1786 endgültig ein Ende, indem er die Abtei nötigte, förmlich auf weitere Ansprüche zu verzichten. So kam also die Herrschaft Freudenburg erst in diesem Jahr endgültig unter die kurfürstliche Landeshoheit, aber nicht für lange. Die Zeit der Aufhebung der geistlichen Herrschaft nahte heran. Mit dem Kurfürstentum und dem Rheinland ging auch die Herrschaft Freudenburg in den Besitz Preußens über (1815) und bildete mit den gleichen Orten, aus denen sich 500 Jahre die Burggrafschaft zusammensetzte, das bis 1947 bestehende Bürgermeisteramt Freudenburg. Amtsgebäude des Bürgermeisters war in diesem fast anderthalben Jahrhundert dasselbe Gebäude, das bereits den Amtmännern der früheren Jahrhunderte als Amtshaus bei der Verwaltung der Grafschaft diente. Burgruine und Herrenwald fielen 1815 den Vereinigten Hospitien in Trier zu. In den darauffolgenden Jahren wurde die Burgruine von den Ortseinwohnern als Steinbruch benutzt. 1861 erwarb die Gemeinde die Ruine zusammen mit dem Hofgut der Vereinigten Hospitien, die aber heute noch Eignerin des Herrenwaldes unterhalb der Burg sind. Mit einer Beihilfe des Staates und einem Zuschuss des Kreises und der Gemeinde wurde dann die Ruine im Jahr 1908 erstmals und vor wenigen Jahren erneut, durch Kriegseinwirkung bedingt, an durch Einsturz gefährdeten Stellen gesichert, um so das Wahrzeichen unseres Ortes der Nachwelt würdig zu erhalten. Die Freudenburg, als stattliche Burgruine in schöner, freier Landschaftlage von allen Seiten weithin sichtbar, muss einst von bedeutender Wirkung gewesen sein. Mit dem noch von Mauern umgebenen Burgdorf steht sie auf schmaler Landzunge. Der Steilabfall auf der Südostseite von Burg und Ort zum Lohmühlbachtal heißt der „Hahn“, von Hain = Hagen. Die andere Burgseite, in das offene Gelände langsam abfallend, wird als „Brühl“ bezeichnet. Die Burg liegt auf dem Felsgrat, in den die Landzunge ausläuft, so dass der Zugang nur nach Durchschreiten des ursprünglich einzigen Tores der Ortsbefestigung vom Dorf aus möglich war. Die Stelle, die jetzt der Friedhof einnimmt, mag vorher die Stelle einer Vorburg mit Wirtschaftsgebäuden gewesen sein. Die Burg selbst ist durch einen tiefen künstlichen Graben vollständig vom Dorf abgetrennt. Sie ist ganz auf die äußere Felskante gesetzt und hat daher die Form eines gleichschenkeligen Dreiecks, dessen Grundlinie die etwa 38 Meter lange Eingangsseite bildet. Die ganze Länge der Burg beträgt, in der Mittelachse gemessen, 51 Meter. Die Burganlage ist noch als geschlossenes Ganzes vorstellbar, mit reichen mitteln errichtet und auf das bequemste ausgestattet. Der Bau des 14. Jahrhunderts ging im Neubau vom Ende des 16. Jahrhunderts ganz auf; verwendet ist ausschließlich Buntsandstein. Die Bruchsteinflächen waren in Putz gehalten, wie noch Teile der Außenwände zeigen, die Ecken sind ungleich gequadert, die Hausteinarbeit ist sehr sorgfältig ausgeführt. Die drei Gebäudeecken der Burganlage sind weggesprengt, ebenso die den Hof innen umgebenen Gebäudemauern. Der einzige Zugang zur Burg liegt, etwas aus der Mittelachse, im Zuge einer langen Grabenbrücke. Rechts vom Eingang stand der mit der Mauer vereinigte Bergfried, die hier mit sanft abfallendem Gelände schwächste Seite der Burg und den Zugang beherrschend; er wuchs jedenfalls als Rundturm aus der Mauer heraus, beide in Mauerstärke von 2,15 Meter, Sockelreste und ein vor der Ecke liegender Mauerklotz zeigen das. Wie in Freudenburg schon die Lage des Burgtores, der aus dem Fels gearbeitete Sockel des Brückenpfeilers, die an den Felswänden sichtbaren Pfostenstellen und die im Abstand von 4 Meter gelegten Balkenlöcher zeigen, lag hier eine Holzbrücke. In dieser Höhe ist der

Graben 16 Meter breit; er war nach den Beobachtungen beim Neubau der Kirchhofsmauer im Jahr 1923 an den Enden durch Mauern abgeschlossen. Der Graben wird vermutlich erst mit der neuen Burg entstanden sein, zu deren Bau er auch wohl Steine lieferte. Die zum Burgbering gehörende Kapelle erhob der Trierer Erzbischof Jakob von Sierck im Jahr 1442 zur Pfarrkirche und gliederte die Kirche bei Kastel (am heutigen Ehrenfriedhof) als Filiale an. Die alte dem 16. Jahrhundert angehörige Kirche bestand nach der Grundrißskizze bei Visitationsprotokoll von 1830 aus einem vierachsigen Schiff von 8,50 x 13,40 Meter im Lichten und einem gerade geschlossenen Chor von 6,20 Meter Tiefe; sie war nicht ganz geostet. Triumphbogen, Gewölbegurte und die Öffnungen waren rundbogig. Der alte Turm stand auf der Langseite nach dem Pfarrhaus zu, im Mauerwerk verbunden mit Chor und Schiff.

Die heutige Pfarrkirche der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht, ist im wesentlichen ein Bau des 19. Jahrhunderts. Erhalten blieben von der alten Pfarrkirche, also der „capella infra muros“, zwei Joche: Kreuzgewölbe mit spätgotischen Hohlkehllrippen auf weit vorspringenden Vorlagen mit geschrägten Kanten. Westlich wurden drei Achsen und ein Westturm im Jahre 1856 angebaut. Dann wurde der Turm und der Chor abgebrochen und im Jahr 1858 die zwei östlichen Achsen zu einem Querschiff erweitert (Zahl in der Giebelspitze) und ein neuer Chor angebaut. Im Jahre 1899 wurden die beiden westlichen Achsen des alten Teils ebenfalls zu Querschiffen erweitert, wobei die alten Gewölbe auf Rundpfeiler gesetzt wurden. Die Kirche macht in ihrem Querschiffteil somit den Eindruck einer spätgotischen Hallenkirche.

Durch zweimalige Evakuierung (1939 und 1944) und durch Kriegseinwirkung hatte der Ort schwer gelitten. Jedoch wurden die enormen Schäden dank des Opfer- und Aufbauwillens der hiesigen Bevölkerung in den Nachkriegsjahren beseitigt. Neben der Neueinrichtung und Ausbesserung der Wohnhäuser durch ihre Eigentümer ging die Gemeinde an gewaltige Projekte heran: Renovierung der stark beschädigten Kirche (Dach, Fenster, Orgel, Glocken, Sakristei, Heizung, Anstrich), Ortskanalisation mit Kläranlage, Straßenbau, Erschließung von Siedlungsgebieten auf der Kalkkaul und am Eiderberg. Die imposanteste Anlage wurde 1962 geplant und 1964 mit namhaften Zuschüssen der Behörden in Angriff genommen: die Mittelpunktschule, deren erster Bauabschnitt am 19. April 1966 mit sechs Klassenräumen, Werkraum, Lehrküche, Handarbeitsraum, Rektor- und Konferenzzimmer, Bibliothek, Lehrmittelraum sowie Turnhalle und Hausmeisterwohnung beendet und der Unterricht für den inzwischen gegründeten Schulzweckverband aufgenommen werden konnte. Das 7. Bis 9. Schuljahr der angeschlossenen Gemeinden Taben-Rodt, Hamm, Kastel, Kirf, Meurich, Beuren und Münzingen sowie alle Jahrgänge von Freudenburg und Kollesleuken bildeten das zurzeit neunklassige Schulsystem mit augenblicklich 360 Schülern. Inzwischen ist der von der Gemeinde Freudenburg errichtete Sportplatz und die Gymnastikwiese fertiggestellt und wurde vom 3. bis 5. Juni festlich eingeweiht. Auch der zweite Bauabschnitt der Mittelpunktschule mit acht weiteren Klassen, Gruppenräumen, Physik- und Biologiesaal, Mehrzweck- und Feierraum wurde zu Ende geführt und Ende August 1967 seiner Bestimmung übergeben. Zusätzlich werden das 5. und 6. Schuljahr der dem Schulverband angehörenden Gemeinden dann hier eingeschult. Nach Fertigstellung des vorgesehenen dritten Bauabschnitts, (Lehrschwimmbecken, Gymnastikraum und Aula) wird unserer Schuljugend eines der modernsten Schulgebäude zur Verfügung stehen. Ihnen die würdigste Ausbildungsstätte und das Rüstzeug für ihr späteres Leben in fortschrittlichster Weise zu geben, sind das Anliegen der Gemeinden und der Lehrerschaft; ihnen, auf deren Schultern die Geschicke des Dorfes, der Heimat und des Vaterlandes gelegt werden.

## Die Freudenburg

Die mit reichen Mitteln erbaute von allen Seiten weithin sichtbare Burg liegt auf einem spitz zulaufenden Bergsporn und hat die Form eines gleichschenkeligen Dreiecks. Die Länge der Burg, in der Mittelachse gemessen, beträgt 51 Meter. Der Onkel des Königlichen Bauherrn, Erzbischof Balduin von Trier, hatte für seine Wasserburg Baldenau im Hunsrück den keilförmig und aggressiv wirkenden dreieckigen Bautypus gewählt. Auch die Burg Landshut über Bernkastel erinnert vor allem an der Bergseite der Baldenauer Lösung. In das gleiche Schema gehören die Freudenburg und die von Karl IV. errichtete Burg Tangermünde. Der einzige Zugang zur Burg ist aus der Mittelachse nach rechts verschoben und war nur über eine lange Grabenbrücke zu erreichen. Die in den Grabenwänden sichtbaren Pfostenstellen und die Balkenlöcher mit 4 Meter Abstand zeigen, dass eine Holzbrücke den an dieser Stelle 16 Meter breiten Graben überquerte. Eine Stützmauer, deren Sockel aus dem Felsgestein herausgearbeitet war – sie wurde erst in den letzten Jahren beseitigt –, trug die Brücke. Der Halsgraben wurde von einer Quelle gespeist, die in der Vorburg lag. Man vermutet, dass der Graben erst in späterer Zeit entstand und die Steine zum Neubau der Burg Ende des 16. Jahrhunderts lieferte. 1923 wurde festgestellt, dass der Burggraben auf beiden Seiten von Mauern abgeschlossen war. Die Freudenburg ist ein gutes Beispiel dafür, dass im 14. Jahrhundert das schlichte Wandtor sehr beliebt wurde. Es ist kaum mehr als ein Durchlass in der Schildmauer. Das Tor ist im Lichten zweieinhalb Meter breit und drei Meter hoch. Es ist flachbogig gewölbt. Rechts vom Tor stand der mit den Außenmauern verbundene Bergfried, der die schwächste Stelle der Burg beherrschte, weil an dieser Stelle das Gelände sanft abfällt. Es hat den Anschein, als sei der Bergfried nach innen abgerundet gewesen, habe aber nach außen einen rechten Winkel gebildet. Interessant bei den in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Mitgliedern des luxemburgischen Herrscherhauses erbauten Burgen ist, dass der Bergfried in eine stark gewinkelte Schutzmauer eingepasst ist, wodurch er geschützt, zugleich aber aggressiv gesteigert wird. Über die Höhe des Bergfrieds lassen sich keine Aussagen machen. Die Mauerstärke der Sockelreste beträgt 2,15 Meter. Der Hofraum war bis zur Zerstörung der Burg kleiner; er war mit großen Steinen gepflastert. Das Material roter Sandstein, kam dem Wunsch des Bauherrn nach einer sorgfältigen Ausführung und Steinbearbeitung entgegen. Die Wohnbauten sind mit Buckelquadern und unregelmäßigen Eckverzahnungen ausgestattet. Dies deutet darauf hin, dass Johann der Blinde die Freudenburg in Gelassenheit errichten ließ und den Bau nicht hektisch vorantrieb. Die Wohngebäude bildeten eine übersichtliche, zusammenhängende Anlage mit drei Geschossen. Die Räume des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses waren, wie an den Balkenlöchern in den Mauern leicht zu erkennen ist, jeweils 5,50 Meter hoch; die des zweiten Obergeschosses nur vier Meter. Im Erdgeschoß befanden sich acht Räume. Gleich neben dem Tor scheint die Wachstube gelegen zu haben. Zu den beiden Rechteckfenstern in der Außenwand führen jeweils fünf Stufen hinauf. Während die übrigen Räume auf anstehendem Fels in Erdgeschosshöhe liegen, sind zwei Räume unterkellert. Zu einem Keller führt eine Treppe hinab. An den Balkenlöchern erkennt man, dass es sich um einen flach gedeckten Keller handelte. Neben der Treppe befand sich der 11 Meter tiefe Brunnen. Dies war eine bevorzugte, wohl praktische Lage. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine Freitreppe zum Hauptgeschoß des Palas, dem ersten Obergeschoß führte. Reste an der Ruine legen diese Vermutung nahe. Etwa im mittleren Drittel der Burg stehen abgesehen vom Rest des Bergfrieds, die ältesten Mauern. Sie sind ungefähr gleichaltrig mit den Fundamenten der Frontmauer. Anscheinend steht ein Teil der übrigen Außenmauern auf Basen aus der Erbauungszeit. Beim Neubau um 1600 wurde offenbar die südöstliche Außenmauer des Palas aus

der Flucht herausgerückt. Man kann die älteren und jüngeren Bauteile vor allem an den Fenstergewänden unterscheiden, an der Bearbeitung der Spitzbogen und der Zierelemente. Die jüngeren sind gleichmäßig profiliert, fast schablonenhaft, wohingegen die aus dem 14. Jahrhundert stammenden Gewände mit größeren Werkzeugen bearbeitet sind. Im Erdgeschoß sind es einteilige Fenster, in den Obergeschossen zwei-, vereinzelt auch vierteilige. Bei fast allen sind die Gitter herausgebrochen. Alle Fenster sind mit Seitensitzen ausgestattet, mit Fensterbänken. Kamine mit großen Mänteln sind in vier Räumen nachzuweisen. Die Abzüge liegen in den Außenmauern. Im Hauptraum des Palas befinden sich zwei Kamine nebeneinander, wodurch der repräsentative Charakter des Saales betont werden sollte. Die Anbringung an den Längswänden der Räume ist für die frühen offenen Kamine in den Rheinlanden charakteristisch. Seit dem 14. Jahrhundert kann man in Burgen immer häufiger Vertäfelungen von Innenwänden feststellen, einhergehend mit einer zunehmend zu beobachtenden schlechteren Mauertechnik. Auch der Freudenburger Saalbau war vertäfelt. Auf der Westseite hat vermutlich ein aus Holzfachwerk errichteter Hofflügel gestanden, der sich an die südlichen Burgbauten anschloss. Im Hintergrund des Hofes erblickt man die Bauteile der ältesten Burg. Die Mauer zum Hof hin ist verschwunden. Eine Außentür lag in der an dieser Stelle durchbrochenen Außenmauer; das Oberteil und ein Riegelloch sind noch erhalten. Im Obergeschoß, allerdings am anderen Ende der Hauswand, ist eine Öffnung erhalten in der Breite der Fenster, die möglicherweise zu einem Abtritt gehörte und von einem Mauerklotz aus zugänglich war. Vielleicht war der Block der Unterbau zu einer jüngeren Treppe. Gegenüber befindet sich eben falls ein Mauerblock, der nachträglich hierhin geschafft wurde. Daran kann man erkennen, dass nach dem Aufbau des neuen Palas dieses Haus Nebengebäude wurde. In der Giebelmauer dieses ehemaligen Hauses sind Rechtecktüren erhalten, die zu den verschiedenen Räumen führten. Die Rahmen haben einen gotischen Sturz. Das zarte Dreipaßprofil ist blind aus dem Gewändeprofil entwickelt. In der Querwand auf der linken Seite befindet sich eine Kaminöffnung mit Dreiecksturz, der mit einem mehrteiligen blinden Dreipaß verziert ist. Später hat man dahinter einen Backofen angebaut, wobei derselbe Abzug verwendet wurde. Die noch in halber Länge erhaltene nächste Quermauer ist durch eine deutliche Baufuge von der Außenmauer getrennt. Nach den Formen der drei gleichen Türen und der Kaminstürze im zweiten Geschoß muss sie dem jüngeren Bau angehören. Der Knick in den Außenmauern dieses Raumes deutet auf einen anderen Verlauf der älteren Fundamente und auf den Abschluss durch diese Quermauer.

Der Ort Freudenburg dient der Burg als eine Art Vorburg. Er war befestigt und hatte die Qualität eines gefreiten Dorfes, einer Minderstadt. 1344 wird der Ort Festung genannt. In dieser Hinsicht ist die Burgkapelle vermittelnd zwischen die Bewohner der Burg und des Ortes placiert. Das Dreifaltigkeitspatrozinium deutet auf die exponierte Lage der Burg und der Ortschaft Freudenburg hin.

*Bernhard Gondorf*

#### LITERATUR

*E. WACKENRODER, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Saarburg, Düsseldorf 1939*

*E. ZAHN, Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Westlicher Hunsrück, Mainz 1977*

*J. VANNERUS, Freudenburg, Freudenstein, Freudenkopp, Brüssel 1926*

*W. BORNHEIM GEN. SCHILLING, Rheinische Höhenburgen, Neuss 1964*

## Beschreibung FREUDENBURG und KOLLESLEUKEN

<b>Fläche:</b>	11 km <sup>2</sup>
<b>PLZ:</b>	54450
<b>KFZ-Kennzeichen:</b>	TR + SAB (für Saarburg, wiedereingeführt 2012)
<b>Landkreis:</b>	Trier-Saarburg
<b>Schule:</b>	1
<b>Arzt:</b>	1
<b>Zahnarzt:</b>	1
<b>Apotheke:</b>	1

Der Ort liegt auf einem fingerartig nach Südwesten ausgerichteten Ausläufer des Eiderberges, der im geologischen Aufbau ein inselhafter Ausleger des Saargaus ist und von diesem vom Leuktal getrennt wird. Daher wurden im Osten der Gemarkung auch Kalk und Dolomit abgebaut. Der Siedlungsname Kalköfen an der Straße nach Taben-Rodt erinnert an die ehem. Kalkbrennerei. Der Bergsporn, auf dem Freudenburg entstand, hebt sich als Buntstein-Ausläufer im Landschaftsbild als natürliche Festung ab. Die Freudenburg, als stattliche Burgruine in schöner, freier Landschaftslage von allen Seiten weithin sichtbar, muss einst von bedeutender Wirkung gewesen sein. Mit dem noch von Mauern umgebenen Burgdorf steht sie auf schmaler Landzunge. Der Steilabfall auf der Südostseite von Burg und Ort zum Lohmühlbachtal heißt der "Hahn", von Hain = Hagen, wie z.B. auch der bewaldete Steilabfall der Saarburg; die andere Burgseite, in das offene Gelände langsam abfallend, wird als "Brühl" bezeichnet.

Die geschichtliche Bedeutung stand in Abhängigkeit zu der im 14. Jh. erbauten Burg, mit der das Dorf zum Mittelpunkt des Hochgerichtsbezirkes, der späteren Burggrafschaft Freudenburg aufstieg. Der geschichtliche Ort ist jedoch älter. Der 1052 genannte Hof Ossima, ein im 12. und 14. Jh. Usme genannter Ort, ging in das nach der Burg umbenannte Freudenburg auf. Ossima erscheint bei seiner ersten Nennung als ein Trierisches Lehen, das später wohl als luxemburgisches Lehen aufgefasst wurde und damit in die Grenzlinie der Territorialbildung Luxemburgs und Triers geriet. Seit 1330 errichtete König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, die Burg, »den burgerlichen bu, den wir bi usme nuwelichen begriffen und froydimberg genant han.« Damit wird die Gründung Freudenburgs als Grenzschutz und zur Kontrolle der Straße Metz-Trier angezeigt. Die wohl auf Grund älterer Rechte erbetene Belehnung mit dem Hof Usme, der im Bau befindlichen Burg und der Gerichtsbarkeit erhielt Johann 1337 von Erzbischof Balduin. 1357 verständigten sich Luxemburg und Trier darauf, daß ihnen die Herrschaft Freudenburg gemeinsam zustehe. Beide belehnten 1439 Arnold von Sierck mit der nunmehrigen Erbburgschaft. Nach dem Aussterben der von Sierck ging die Herrschaft an die Grafen von Sayn über, die sie 1589 an die Trierer Abtei St. Maximin verkauften. Für die Abtei war die Burggrafschaft von besonderem Interesse, hatte sie doch bereits zuvor die daraus zustehenden Hochgerichtsrechte für ihre Propstei Taben gekauft und nun eine geschlossene Herrschaft, die neben Taben-Rodt auch Freudenburg mit Kastel-Stadt und Hamm umfasste. Zugleich fielen der Abtei auch alle Patronatsrechte im Pfarrbezirk und die Zehntrechte in der Burggrafschaft zu. Burggrafschaft und Propstei gaben nicht zuletzt den andauernden Bestrebungen nach reichsunmittelbarer Stellung Auftrieb. In den erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Erzbischof Philipp von Sötern und der Abtei wurde die Burg 1646 zerstört, 1661 musste die Abtei nach dem Verlust erworbener Positionen die Trierische Landeshoheit anerkennen. 1772

und 1777 leitete die Abtei aus dem Besitz der Herrschaft den Anspruch auf Reichsunmittelbarkeit ab, musste jedoch 1786 auf ihre Ansprüche verzichten. Mit der französischen Besetzung 1794 gingen der Kurstaat und die Herrschaft unter. Burggrafschaft und Propstei blieben in der räumlichen Ausdehnung des Amtes Freudenburg bis 1947 als neue Verwaltungseinheit bestehen. Das Burgdorf Freudenburg wuchs in Abhängigkeit zur Burg schnell zum zentralen Ort der Burggrafschaft, hatte jedoch bereits im 13. Jh. an Bedeutung gewonnen. Schon 1222 wird die Pfarrei Kastei nach der Siedlung Huosma genannt und 1442 stieg die bisherige Filiale Freudenburg zur Pfarrei auf. Im Vergleich von 1358 wird schon »die Vesten Freudenberg, Burg und Stadt« genannt, wobei eine Rechtsverleihung für den Titel Stadt nicht belegt ist. Da die Burg in den Pfandbesitz des Erzbischofs Balduin überging, ist Freudenburg unter den Orten mit angeblichem Frankfurter Stadtrecht in den Sammelprivilegien Karls IV für die Trierische Kirche 1346 und 1354 aufgeführt. Immerhin bestand im 14. Jh. eine Stadtbefestigung, die im Zuge des Burgbaues oder anschließend entstanden war. Schon vor der Burgzerstörung befanden sich Verwaltungseinrichtungen im Burgdorf. Neben dem Wirtschaftshof der Burg, der Kirche und dem Pfarrhaus bestand spätestens seit 1589 ein Amtshaus der Maximiner Herrschaft und dann auch die Zehntscheune im Ort. Für das 18. Jh. sind eine Schule und ein Jägerhaus überliefert. Mit einem Akzissehaus demonstrierte der Kurfürst außerhalb der Ummauerung seinen landesherrlichen Anspruch. Im als Ackerbürgerstadt strukturierten Burgort entwickelte sich ein breit gefächertes Handwerk. Bei der Übernahme der Herrschaft 1589 zählte Freudenburg mit 37 Haushaltungen zu den größeren Orten. 1795, also bereits unter französischer Besetzung, hatte Freudenburg 88 Haushaltungen. Die an die Säkularisation geknüpften Eigentumsveränderungen erfüllten sich nicht. Burg, Hofgut (Amtshaus) und vor allem 144 ha Ackerland, die Wiesen und der riesige Wald (Herrenwald, ein Sechstel der Gemarkung) wurden den Vereinigten Hospitien in Trier überwiesen. Erst 1860 konnte die Gemeinde mit Ausnahme des Waldes diese Güter kaufen. 1843 hatte Freudenburg 881 Einwohner, 1907 wurden dann 216 Wohngebäude und 1.171 Einwohner gezählt. Es gab 204 landwirtschaftliche Betriebe, vier größere Gewerbebetriebe und 71 Gewerbetreibende.

### **Freudenburg: Bebauung**

Das auf der gleichen Bergzunge wie die Burg liegende, aber von einem künstlichen Halsgraben abgeschnittene Dorf war Mitte des 18. Jh. nur gering aus der Ummauerung gewachsen. Als einseitige Verbreiterung der das Burgdorf nur berührenden Straße Trier-Metz lag der Marktplatz mit seinen aus dem 18. Jh. stammenden Bauten. Die Bebauung konzentrierte sich hier geschlossen um den Marktplatz und in Ansätzen ist die spätere Ausdehnung entlang der Hauptverbindungsstraße erkennbar. Eine Häuserzeile schirmte schon im 18. Jh. das quer dazu gelegene Burgdorf ab, das hier überdies ursprünglich durch einen breiten nassen Graben geschützt war, der Mitte des 18. Jh. an den Rändern überbaut wurde und an den die Flurbezeichnung »Im Weiher« erinnert. Das in seinem rechteckig gestreckten Umriss mit 260 m Länge natürlich vorgegebene Burgdorf lässt in der Grundrißstruktur noch die planvolle Anlage der Entstehungszeit erkennen. Um die Ummauerung legen sich dreiseitig die Häuserzeilen und von wenigen Quergäßchen geteilt, legt sich eine aneinander gebaute Doppelzeile dazwischen. Burgstraße und Balduinstraße. Die ehem. vordere und hintere Gasse bilden die parallelen Hauptwege, die mit den Quergäßchen ein leiterartiges Erschließungssystem ausformen. Die freistehenden Zeilenhäupter im Nordwesten bilden eine herrschaftliche Gebäudegruppe, der im 18. Jh. auch das Schulgebäude angehörte. Hier befand sich auch der ältere Marktplatz. Zur Burg hin schließt sich der heutige Friedhof an, der als

ehem. Wirtschaftshof der Burg anzusehen ist. Die so anschaulich innerhalb ihrer Schutzmauer erhaltene Grundrißstruktur verbindet sich mit Wohnhäusern des späten 17. und überwiegend des 18. Jh. Charakteristisch sind die zumeist in Giebelstellung ausgerichteten behäbigen Putzbauten, die in der Giebelteilung die ehem. Trennung von Wohnteil und Ökonomie vermuten lassen. Dies wird jedoch nirgends mehr anschaulich bestätigt. Leider sind die ehem. Ackerbürgerhäuser im Bering ein Negativbeispiel für die nachhaltige und fortgeschrittene Zerstörung eines ehemals individuellen, jetzt verloren gegangenen Ortsbildes, wofür die Einwirkungen am Ende des Zweiten Weltkrieges nur teilweise verantwortlich sind. »Das Ortsbild mit seinen einfachen, aber charaktvollen Steinhäusern hat wie überall in den letzten Jahren besonders unter der Mode der Fassadenverödung und des glatten lieblosen Kunstputzes gelitten, so daß nur noch wenige Bauten Zeugnis ablegen von der alten ländlichen Bauweise der letzten drei Jahrhunderte ... Die alten Häuser spiegeln eine Architektur wider, die mit den einfachsten Mitteln, mit fast völlig schmucklosen Fenster- und Türgewänden und mit einem lebendigen, mit der Kelle geglätteten Mauerputz, wohlproportionierte Häuser von bescheidener Würde geschaffen hat und somit der Ausdruck der Haltung und des Anspruches ihrer Bewohner ist.« (E. Zahn, Freudenburg, im Führer zu Vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 34). Im inneren Gebiet des Beringes ist ein kleiner Teil als Denkmalzone ausgewiesen, der größere Teil ist als denkmalpflegerisches Interessensgebiet bewertet. Dieser Erhaltungsbereich geht weit über den Mauerbering hinaus und umfasst auch den südlichen Graben »Hahn« mit dem Herrenwald und das Wiesenland des »Brühls«. Es umfasst die natürliche in der historischen Dimension und weitgehend auch in der Nutzung erhaltene Umgebung, aus der sich der Bergsporn abhebt. Neben den Einzeldenkmälern sind das ehem., 1882 vollendete Schulgebäude (Balduinstraße 15) und die stark veränderten Wohnhäuser im vereinfachten Schweizer Stil Balduinstraße 1 und 9/9 a anzuführen. Gleich starke bauliche Eingriffe hat der Bereich um den Marktplatz erlitten, womit seine architektonisch gesteigerte Abfolge aus meist um 1730 errichteten Gebäuden eine starke Beeinträchtigung erlitten hat und in Einzelbauten den Denkmalwert ausgelöscht hat. Etwa beim ehem. maximinischen Jägerhaus (Marktplatz 2) und bei der stattlichen seitlichen Platzflanke, dem 1730 erbauten Haus Marktplatz 4. Im 19. und frühen 20. Jh. dehnte sich der Ort, ausgehend vom Marktplatz, nach Norden (König-Johann-Straße) und Süden (Lindenstraße) entlang der Straße Trier-Metz (B 51) aus. Die mehr oder minder geschlossenen Trierer Zeilen und Wohnhauszeilen geben dem Ort hier den Charakter eines Straßendorfes. Nördlich des Marktplatzes zweigen jedoch die ansteigenden, seit dem 19. Jh. bebauten Straßen nach Taben-Rodt ab (Maximinstraße, Tellbrunnenstraße) und nach Westen führt die Leukstraße mit Gebäuden des frühen 20. Jh. ins Tal. In diesem Bereich steht auch das alte 1923 - 1925 erbaute Schulhaus. In den 1920er Jahren schob sich die zweizeilig bebaute Gartenstraße auf dem vom Grabeneinbruch getrennten Grat parallel gegenüber dem Felsplateau nach Südwesten vor. Die späten Quereinhäuser an der Einmündung in die B 51 werden bald von Wohnhäusern abgelöst. Das Wohnhaus Gartenstraße 94 weist Rotsandsteinelemente auf, die Beleg für die langtradierten Schmuckdetails der Steinmetze sind, wofür sich nur noch vereinzelt weitere Beispiele finden lassen (z.B. Maximinstraße).

### **Freudenburg: Ortsteil Kollesleuken**

Der früher zu Kirf gehörige Weiler und jetzige Ortsteil von Freudenburg liegt in einem landschaftlich reizvollen engen Abschnitt des Leukbachtals. Dem von Süd nach Nord fließenden Leukbach strömen hier allseitig Bäche zu, welche die bewaldeten Hänge gegliedert

haben. Der teilweise steil aufragende Buntsandsteinfels hat hier Formationen geschaffen, die dem Gebiet die Bezeichnung »Kollesleuker Schweiz« eintrugen. Die Nutzung der Wasserkraft scheint dem Ort die hauptsächlichliche frühere Bedeutung gegeben zu haben. Der Ort wird spät, 1343, erstmals als Colinschlücken genannt. Der Bereich um Kollesleuken muß im Mittelalter aber besondere Bedeutung gehabt haben. Damit steht vielleicht im Zusammenhang, daß späterhin die Leuk auffallenderweise hier die Grenze territorialer Herrschaften bildete. Knapp 1.000 m südlich des Ortes liegen sich, von der Leuk getrennt, jeweils zwischen ihr und einem Bach zulaufend, zwei ältere mittelalterliche Befestigungen gegenüber, die Altburg auf der Westseite und die Rodburg auf der Ostseite. Von beiden über steil abfallenden Buntsandsteinhöhen erbauten Anlagen künden nur erkennbare Abschnitte und Geröll. Die geschichtlichen Nachrichten über Kollesleuken sind rar. Sie bestätigen jedoch, daß der Teil links der Leuk zu Kirf gehörte und auch dort eingepfarrt war, der Teil rechts der Leuk jedoch zur Burggrafschaft und Pfarrei Freudenburg gehörte.

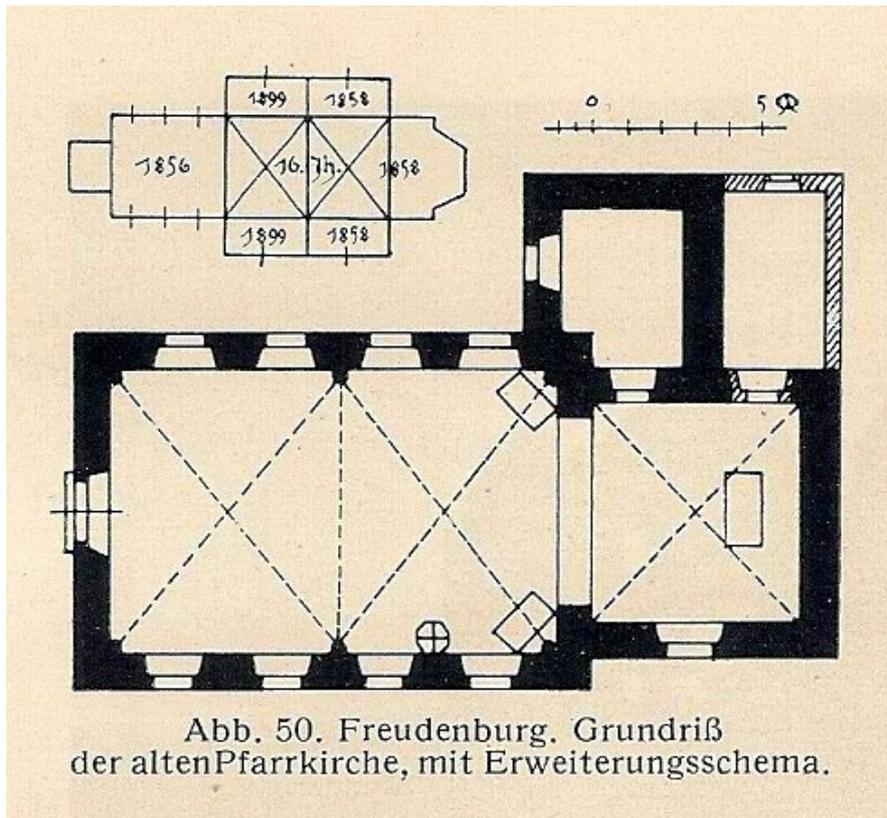
### **Freudenburg: Ortsteil Kollesleuken Bebauung**

Natürliche Vorgaben und die geschichtliche Entwicklung haben die Ortsgestalt geformt. Ein geschlossener baulicher Bereich bildete sich am westlichen Talrand oberhalb von Mühlgraben und Leuk. Diese an den Hang gelehnte bauliche Verdichtung richtete sich an die das Tal durchquerende, Kirf und Freudenburg verbindende L 133 aus sowie an ihrer Abzweigung, der parallel der Leuk nach Trassem führenden K 119. Übertragt wird dieser Bereich von der an erhöhtem Standort am westlichen Ende erbauten Kapelle. Sie leitet eine geschlossene, nach Norden abknickende Zeile ein, deren Häuser auf dem Fels aufsitzen und ihn teilweise benutzen. In das Bachtal mit seinem natürlich belassenen Bachbett schiebt sich nur die ehem. Warsberger Mühle, deren historische Baugestalt durch mehrere Erweiterungen verwischt ist. Das Gebäude Nr. 24 von 1927 ist ein besonders augenfälliges Beispiel für die örtliche Steinmetztradition, die lange Zeit spätgründerzeitliche Formen weiter verwendete. Nur locker bebaut ist die östliche Talseite, die neben der ehem. Mühle von St. Maximin das Quereinhaus Nr. 19 im Norden als historische Eckpunkte aufweist. Letzteres umfasste auch eine jetzt abgebrochene Gerberei und lässt anhand der Ummauerung und eines Springbrunnens das Hofanwesen von St. Maximin vermuten.

### **Freudenburg: Ortsteil Kollesleuken Einwohnerentwicklung**

Die Aufstellung der Feuerstellen der Trierischen Untertanen mag nur einen Teil der Einwohner, nämlich den auf der linken Seite abdecken. 1651 war Kollesleuken wohl infolge des Dreißigjährigen Krieges und der Auseinandersetzung des Erzstiftes mit der Trierer Abtei St. Maximin ohne Einwohner. Im späten 17. und 18. Jh. hatte die Zahl der Haushaltungen mit drei die 1563 überlieferte Zahl wieder erreicht und blieb konstant (1795 vier). Die Größe des Ortes war demnach immer gering und erreichte 1846 immerhin 113 Einwohner, während die rechts der Leuk gelegene und zu Freudenburg gehörende Herrenmühle 15 Einwohner zählte. Die Mühle auf der linken Leukseite gehörte ursprünglich den Freiherrn von Warsberg, als Teil des Kirfer Besitzes. Die Mühle südlich davon, auf der anderen Bachseite, gehörte den Inhabern der Herrschaft Freudenburg, der Abtei St. Maximin. Die Mühle wurde 1803 versteigert. 1805 wurde ebenfalls aus dem Besitz von St. Maximin ein Hofanwesen versteigert.

<http://www.region-trier.de>



**Grundriss der alten Pfarrkirche mit seitlichem Turm an der Längsseite zum Pfarrhaus bis 1855.**  
**Erweiterungsschema** zum jetzigen Gebäude mit Anbauten ab 1856 (westliche Achse mit Turm), 1858 (beidseitige Erweiterung 1. Achse + Chorraum) und 1899 (beidseitige Erweiterung 2. Achse).

Abb. 50. Freudenburg. Grundriß der alten Pfarrkirche, mit Erweiterungsschema.

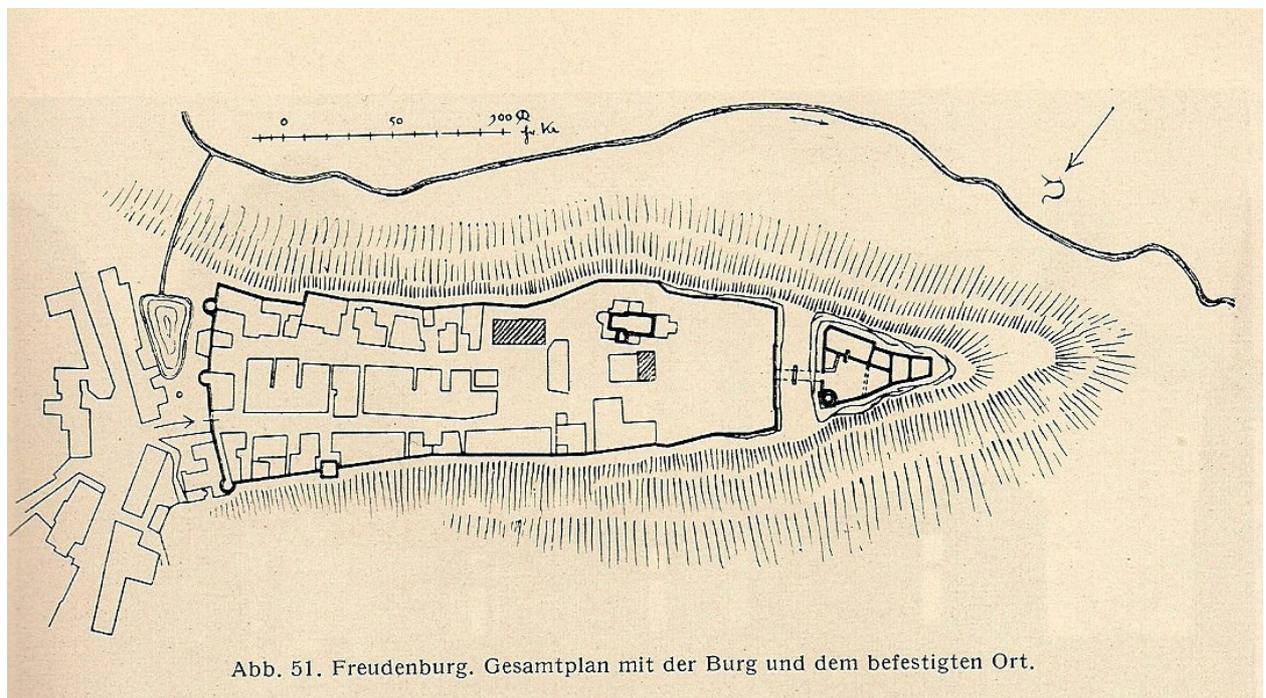
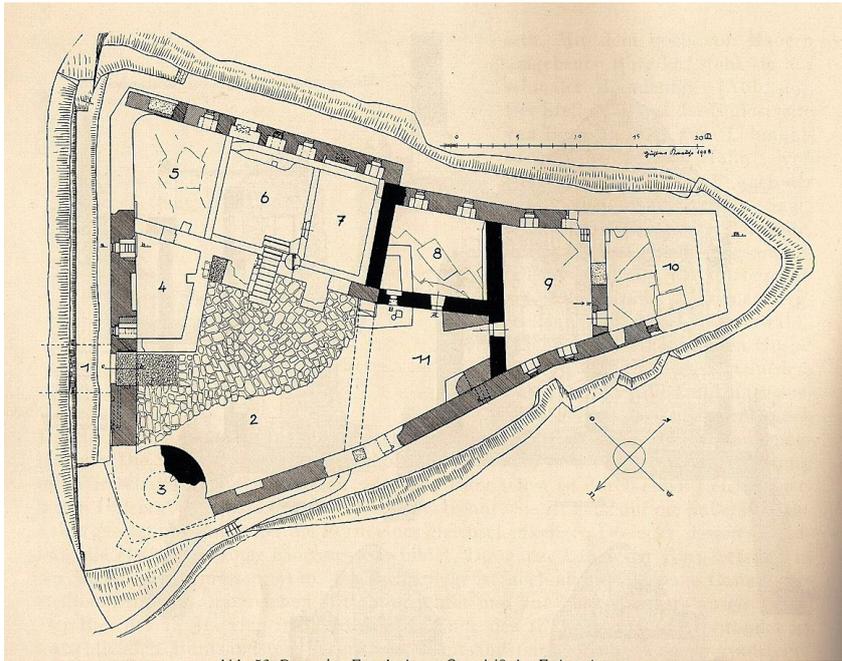


Abb. 51. Freudenburg. Gesamtplan mit der Burg und dem befestigten Ort.

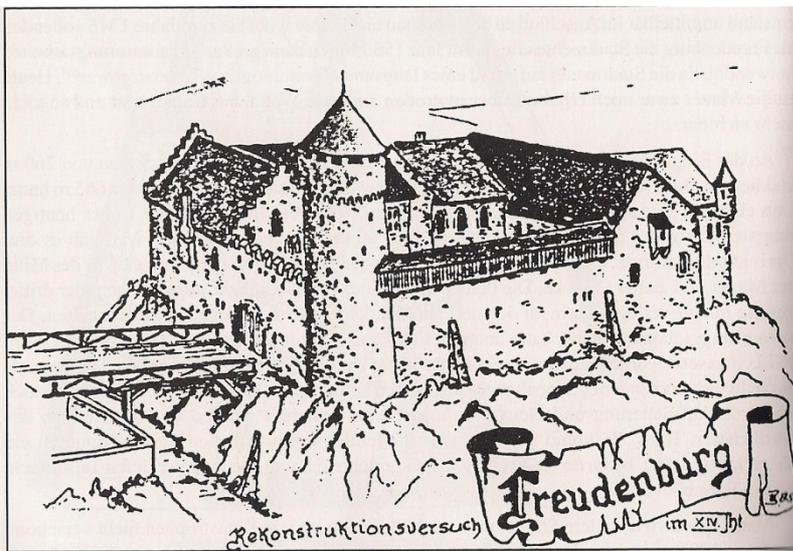
**Grundriss von Altstadt und Burg im 17. Jahrhundert mit Hervorhebung der intakten Stadtmauer mit 4 Türmen, Schema der alten Pfarrkirche und Löschteich im Weiher.**



### Grundriss vom Erdgeschoß der Burgruine Freudenburg

Als Form eines gleichschenkeligen Dreiecks mit 38 m langer Eingangsseite vom Halsgraben her und einer Mittelachse von 51 m Länge.

- 1 Eingang
- 2 Hof-Fläche mit Pflaster und Stallungen
- 3 Bergfried (Burgturm)
- 4 Wachstube
- 5 Wohnraum
- 6 Wohnraum mit Kamin (unterkellert mit Brunnen)
- 7 Wohnraum mit Kamin (unterkellert)
- 8 Wohnraum mit Kamin
- 9 Wohnraum
- 10 Wohnraum mit Kamin
- 11 Eingangshalle



### Rekonstruktions-Versuch der Freudenburg

Hanni Fisseni

### Der alte Torbogen

Ja, so nennt man mich in Freudenburg. – Ich bin schon sehr alt. Auf meinem Rücken wächst schon Moos, Unkraut und Gestrüpp. Ich kann euch viel erzählen, denn ich habe viel erlebt.

Für die Bewohner von Freudenburg bin ich ein alltägliches Bild, ich gehöre nun einmal zum Dorf. Kommen aber Fremde, so zeigen sie Interesse für mein altes Mauerwerk mit der anhängenden Ringmauer und dem wuchtigen Teil des Wachturmes in unmittelbarer Nähe. Zu beiden Seiten der durchbrochenen Mauer hängen alte Häuser. Einst waren es nach Westen die Wirtschaft und Poststelle „Joliwald“ (heute Wirtshaus zum König Johann „Fam. Weber“), nach Osten die Wirtschaft und Metzgerei „Braunshausen“ (heute ehemalige Wirtschaft und Metzgerei „Fam. Thielmann“), außerdem an der Südseite noch etliche Behausungen alter Junggesellen. Bis zur Jahrhundertwende war ganz nahe neben dem Durchgang ein plätschernder Dorfbrunnen. Anliegende Bewohner holten dort das kristallklare Wasser für Mensch und Vieh. Es fanden sich auch täglich viele Kinder ein, die gern am Brunnen spielten. Ich sah die alte und neue Zeit, überdauerte Kriege und Not. Sah Wolkenbrüche und Feuersbrunst, die das Dorf in Schrecken versetzten. Wie viele Generationen sind durch meinen Bogen hindurchgegangen? War Jahrmarkt, Kram- und Viehmarkt kamen aus der Umgebung viele Bauern, Handels-Juden und Boutic-Leute. Ich kam mir ganz wichtig vor, war ich doch der Zugang zur alten Burgruine, die am Ende der beiden alten Gassen auf einem massiven Sandsteinfelsen steht. Durch meinen Bogen liefen froh und johlend die Kinder zur alten Schule. Es kamen die Kirchgänger in einfacher Bauertracht oder in festlicher Kleidung, die dem Ruf der Glocken folgten. Ich sah die übereifrigen-eiligen, die gern ein gutes Plätzchen im Kirchenschiff erhaschen wollten. Sah auch die Trödler die immer zu spät kamen. Es waren meist dieselben, die nachher als erste wieder nach Hause gingen oder in der Dorfschänke landeten. Durch meinen Bogen kamen die Juden des Dorfes, wenn sie Sabbat feierten und zu ihrer Synagoge gingen, die versteckt an der südlichen Ringmauer hing.

Ich sah so manches Brautpaar im Hochzeitszug, denen der Himmel voller Geigen hing, mit fröhlichem Gefolge. Viele kleine Erdenbürger wurden zur Taufe in die Kirche getragen. So viele, viele stille Schläfer trug man durch die Öffnung der alten Mauer zum Gottesacker, der im Schatten des Kirchturms ganz in der Nähe der alten Burgruine liegt. Durch ein Vermächtnis von alters her kam öfters betendes Volk von auswärts zu unserer Kirche, um gedeihliche Witterung zu erleben.

Wenn Fronleichnam war, schritt der Herrgott selber durch den alten Torbogen begleitet von singenden und betenden Menschen der Pfarrei und kirchlichen Fahnen. In ganz besonderen Fällen wie Bischofsempfang und Primiz-Feier war der alte Bogen festlich geschmückt mit Tannen und moosgrünen Girlanden. Erntewagen rumpelten durch den engen Bogen die steile Gasse hinunter. Obendrauf saßen Frauen und Mädchen. Sie sangen Volks- und Kirchenlieder bis zum Ende der Gasse zum alten Bauernhaus. Der Schweinehirt des Dorfes trieb seine grunzenden Borstentiere durch die Lücke der Mauer dem kahlen Eiderberg zu. Ich sah Soldaten in allen Uniformen der Kaiserzeit, die einquartiert waren und Manöver hielten hier an der Grenze von Frankreich. Auf meinen alten Mauern wehte auch oftmals eine Flagge bei staatlichen und kirchlichen Festen. In der Kaiserzeit war es die schwarz-weiß-rote Flagge, nach dem ersten Krieg war es die schwarz-rot-goldene. In der Hitlerzeit „Die Fahne hoch“ mit Hakenkreuz, die ihren Stand nicht behaupten konnte. Nach dem 1000jährigen Reich kam wieder die schwarz-rot-goldene Fahne zu Ehren. Im 2. Weltkrieg mussten alle Bewohner das Dorf verlassen. Ich musste erleben, dass beim Heranrücken der Kriegsfront alle mit nur wenigen Habseligkeiten beladen, vertrieben wurden. Ich selbst habe alle Kriegswirren gut überstanden, während die alte Burgruine durch Beschuss gelitten hat.

So stehe ich heute noch als Wahrzeichen der der Gemeinde Freudenburg, gleichsam als Symbol der heutigen Zeit. Bin ich doch ein Haus der offenen Tür, alle Menschen sollen sich begegnen in Eintracht, Freude und Frieden ....

## Der Marktplatz (Jürgen Spanier)

Laut der „Topographischen Karte der Stadt Freudenburg 1750“ ist der Marktplatz bereits mit einigen Häusern bebaut und eine von dort aus weiterschreitende Bebauung Richtung König-Johann-Straße, Lindenstraße und Maximinstraße schon erkennbar. Dreimal im Jahr war Kram- und Viehmarkt, am 29. September zu Michaeli, am 20. Oktober auf Wendelinus und jeweils im Juni Kirmesdienstag nach Dreifaltigkeit, bis 1939 mit Kriegsbeginn die Einstellung der Märkte erfolgte. Nach Kriegsende fanden die Märkte wieder sonntags um St. Michael und St. Wendelinus, sowie Sonntag und Montag nach der Dreifaltigkeitskirmes bis Anfang der 1960er statt. Als Mittelpunkt des Dorfes nutzte man den Marktplatz als Veranstaltungsort für die Kirmes, Vereinsfeiern, Haltepunkt an Prozessionen und alltäglicher Treffpunkt für Jung und Alt. Auch zahlreiche Geschäftsläden waren seit jeher hier zu finden. In den 1960ern erfolgte der Ausbau mit Kopfsteinpflaster zur Nutzung als Parkfläche. Die letzte Neugestaltung mit Brunnenanlage erfuhr der Marktplatz im Jahr 1992.



1990



1988



1992

## Entwicklung der Einwohnerzahlen (31. Dezember)

F = Feuerstellen / H = Haushalte

<u>Jahr</u>	<u>Anzahl</u>	<u>F / H</u>	<u>Jahr</u>	<u>Anzahl</u>	<u>F / H</u>
1589	250	37 F	1961	1.533	
1802	629	67 F	1965	1.500	
1815	676		1967	1.495	
1820	662	112 F	1970	1.626	
1830	757		1972	1.689	566 H
1833	745		1974	1.707	569 H
1835	906		1976	1.657	552 H
1861	810	168 H	1978	1.633	544 H
1868	831		1980	1.632	544 H
1872	941		1982	1.626	542 H
1876	1.024		1984	1.554	518 H
1879	1.033		1986	1.565	521 H
1880	1.038		1988	1.610	536 H
1885	1.002		1990	1.634	544 H
1890	1.058		1991	1.590	530 H
1895	1.051		1992	1.592	530 H
1900	1.070	238 H	1993	1.588	529 H
1905	1.148		1994	1.624	541 H
1910	1.157		1995	1.631	543 H
1933	1.338		2000	1.532	
1939	1.358		2005	1.496	
1945	1.045		2010	1.612	
1947	1.251		2012	1.651	
1950	1.396	349 H	2013	1.669	+ 73 mit Zweitwohnsitz

Quellen: 1589 Wilhelm Fabricius, 1802 – 1872 Emil Schmaus, 1876 + 1879 LHA Koblenz,  
1880 – 1910 Bevölkerungsstatistik VG Saarburg, 1933 – 1970 Stat. Landesamt Rhl.-Pfalz,  
seit 1972 Bevölkerungsstatistik VG Saarburg,



Balduinstraße 1950er

## Festplätze und Grillhütte

(Jürgen Spanier)

Feste feiern tut man heutzutage in Freudenburg immer noch sehr gerne. Als Veranstaltungsort für Dorffeste und Vereinsfeiern hat in früheren Zeiten überwiegend der Marktplatz gedient. In den letzten Jahrzehnten wurden Burg und Burgraben aufgrund des fabelhaften Ambientes sehr gerne für Feierlichkeiten, wie Burgfest (Männerquartett), Weihnachtsmarkt (Heimat- und Kulturverein), Musikveranstaltungen (Sportverein und Musikverein), Boxertreffen der BMW-Boxerfreunde und größere Jubiläumsfeiern der Ortsgemeinde genutzt. Auch der Platz am 2005 errichteten Kelterpavillon in der Maximinstraße ist für gemütliche Feste geeignet. Im Torweg (Weiher) fand einige Jahre das Sommerfest des Musikverein statt und im Bereich des Sebastianbrunnen in der Nähe der Kirche seit 1991 jährlich das große Altstadtfest, welches durch den Zusammenschluss einzelner Ortsvereine und ansprechendes Programm für Jung und Alt, immer wieder starken Besucherandrang verzeichnete.

Auf dem Kirmesplatz fand man jährlich Karussells und Autoscooter und ab und zu lud auch einmal ein Wanderzirkus zur Show ein. Veranstaltungen an denen es eines größeren Festzeltes bedurfte, fanden auf der Wiese gegenüber der alten Schule in der Leukstraße oder der Grünfläche neben dem Sportplatz statt. Die Feuerwehr nutzte bis vor einigen Jahren für das Vatertags-Fest die Haselnuß-Ranch auf dem Eiderberg, jedoch heute ist überwiegend das neue Feuerwehrgelände Austragungsort. Nicht zu vergessen das Bürgerhaus in der Schulstraße. Bei schlechten Wetterbedingungen werden Feste hierher verlegt und vor allem in der kalten Jahreszeit finden hier u. a. die Kappensitzungen des Karnevalklub und der Seniorennachmittag der Ortsgemeinde statt. Für kirchliche Veranstaltungen wird überwiegend der Bereich vor der Kirche und der neugestaltete Pfarrgarten genutzt. Mit dem Bau der Grillhütte 1987 kurz hinter dem Ende der Gartenstraße, erhielt die Dorfgemeinschaft nun einen Ort, der jeder Dorfbewohner, sowie Auswärtige gegen Gebühr auch für private Feiern nutzen kann. Vereine wie der Shanty-Chor, Schlepper-Freunde, Kirchenchor und Frauengemeinschaft halten zudem seit einigen Jahren ihre Vereinsfeiern in dieser idyllischen Umgebung mitten in der Natur ab.



Steinhauerhütte (Grillhütte) Freudenburg

**Vereinsleben in der Gemeinde** (Stand: März 2014)

(\* = aufgelöst)

<b><u>Verein / Gruppe</u></b>	<b><u>Gründung</u></b>	<b><u>Leitung / Vorsitz</u></b>	
		<b><u>1995 bzw. zuletzt</u></b>	<b><u>2014 bzw. zuletzt</u></b>
Kirchenchor <i>Cäcilia</i>	1602	Philipps Heinz	Fischer Theresia
Bruderschaft zum unbefleckten Herzen Mariens*	1873	Both Josef (Pfarrer)	
Kriegerverein*	1890		
Feuerwehr	1899	Hein Bernhard	Fisseni Dominik
Jugendfeuerwehr	1992	Fischer Jürgen	Fischer Jürgen
DRK-Ortsverein ( <i>Sanitätskolonne</i> )	1905	Jänke Lutwin	Gerardy Alfred
Frauengemeinschaft ( <i>Mütterverein</i> )	1913	Barth Helga	Reinert Theresia
Musikverein	1923	Rach Martin	Folz Jürgen
Männerquartett*	1923	Bauer Clemens	Bauer Clemens
Gemischter Chor	2001	Bauer Clemens	Arends Elefriede
Shanty Chor	1995	Rauch Winfried	Knob Manfred
Kolpingverein* ( <i>Gesellenverein</i> )	1924	Moik Hilarius (Pfr.)	
Obstbauverein*	1929	Spanier Peter	
VDK*	1948	Nilles Klara	
Volkshochschule	1954	Brittnacher Marlene	
Sportverein	1955	Knob Manfred	Bartl Heinz-Jakob
Gymnastikgruppe*	1967	Neusius Hedwig	Kettenhofen Beate
Tennisabteilung	1985	Merzkirch Anton	Konter Robert
Tischtennis*	1989	Fisseni Franz	
Damen Volleyball*	1989		
Badminton*	1996		
Shotokan Karate	2005	Merzkirch Anton	Merzkirch Anton
Schützenverein*	1963	Tonner Ewald	
Jugendgruppe	1971	Bauer Markus	Dibo Kevin
FSV Pilzrose	1973	Reinert Manfred	Temmes Ludwin
FSV Gasse*	1982	Roersch Erich	Roersch Michael
Taubenzuchtverein*	1982	Zimmer Hans-Joach.	
Motorsportclub*	1963	Schönberger Erwin	
Freundschaftskreis Freudenbg. - Appoigny	1986	Hammes Hans-Joach.	Bauschert Martin
CB-Funker*	1986	Jakob Rüdiger	
Skat-Club	1988	Schneider Heinz	Schneider Heinz
Dart-Club*	1990	Blath Gerhard	
BMW-Boxer-Club	1991	Schu Rainer	Schu Rainer
IG Altstadtfest*	1991	Bauschert Martin	Gödert Bernd
IG Fastnacht		<i>Vereins-Rotation</i>	<i>Vereins-Rotation</i>
Heimat- und Kulturverein	2002	Lackas Heidi	Repplinger Christian
WG Freudenburg	2002	Lehnertz Kersten	Lehnertz Kersten
Freudenburger Karneval Klub ( <i>FKK</i> )	2006	Kitzinger Detlef	Parage Mich
Schlepper-Freunde	2009	Blang Hansi	Thielmann Uwe
RuFV Free Walker Freudenburg ( <i>Reiten</i> )	2009	Junk Andreas	Junk Andreas
Förderverein Kita Freudenburg	2004		Schreiner Dorothee

**Sport- und Freizeitanlagen** (Jürgen Spanier)

In der Gründungszeit und in den darauffolgenden Jahren war der Fußballplatz „Auf dem Steinchen“ hinter dem Ortsausgang Richtung Taben-Rodt der Austragungsort der Vereinsspiele des Sportverein Freudenburg 1955 e.V. Diese Bezeichnung des Platzes wirkte sehr zutreffend, da die Anlage in keinsten Weise mit einer heutigen Sportstätte vergleichbar war. Hier lief der Sportbetrieb bis zur Fertigstellung der heutigen Sportanlage „Im Rietz“ mit Turnhalle und Umkleidekabine im Jahr 1967. Dort wird auch seit dieser Zeit jährlich im Frühjahr über vier Tage das Pfingstturnier ausgetragen. Im Juli 1985 erfolgte die Einweihung der beiden Tennisplätze. Nach 35 Jahren Vereinsfußball und Sportturniere der Grund- und Hauptschule auf Hartplatz konnte dann endlich 2002 zum Pfingstsportfest der neu angelegte Rasenplatz in Betrieb genommen werden. Die Nutzung der Turnhalle stand sowohl für den Sportunterricht der Freudenburger Schüler, sowohl auch jederzeit allen Sportabteilungen der Gemeinde zum Training zur Verfügung. Dazu gehören u. a. Jugend- und Seniorenfußball, Gymnastikgruppe, Turnverein, Tischtennisverein, der Shotokan Karate verein u.a.



Burgstraße 1948



Torbogen um 1930

**Straßennamen**

(Jürgen Spanier)

Burgstraße	Burschstrooß,	Vordergasse, en der Fiescht Gaaß
Balduinstraße	Balduinstrooß	Hintergasse, en der Henescht Gaaß
Torweg	Torwee	äm Weiher
Marktplatz	Moartplaat	
Lindenstraße	Lindenstrooß	Wäiter Wee
Mettlacher Straße	Mettlischer Strooß	upp äm Knupp
Gartenstrasse	Goardenstrooß	än där Waldwiss
Maximinstraße	Maximinstrooß	äm Kälker
An den Kalköfen		upp där Kalkkaul
Am Herker	um Herker	
Tellbrunnen Straße	Tellbrunnen Strooß	um Tellebuhr
Neustraße	Naustrooß	äm Nauen Wee, up där Bous
Im Heinertchen	em Hänertschie	
Trierer Straße	Trierer Strooß	
Saarburger Straße	Särbier Strooß	
Schlesienstraße	Schlesienstrooß	
Am Eiderberg	um Ähterbersch	
König-Johann Straße	Könisch-Johann Strooß	dä Särbier Weeh
Saarstraße	Soarstrooß	
Feldstraße	Feldstrooß	dän Ahlen Wee
Leukstraße	Leukstrooß	dä Gässes Wee
Schulstraße	Schulstrooß	
Kolpingstraße	Kolpingstrooß	um Uwenner
Im Rietz	äm Rietz	
Steffensbungert		
Potzemer Garten	Pootzemer Goart	
Kirschentreib	Kiehrscenträil	
Waizelweg	Waizelwee	
Appoigny Straße	Appoigny Strooß	
Zum Mühlental		
Am Sonnenhang	um Sunnenhang	
Waldstraße	Waldstrooß	
Burgbungert	Burschbungert	
Burgblick	Burschblick	

**Kollesleuken**

Alter Weg	Ahlen Wee
Dorfstraße	Därfstrooß
Mühlenweg	Millenwee
Im Haargarten	äm Hoargoart
Zur Kollesleuker Schweiz	un där Kullsläiker Schweiz
Herrenmühle	dä Hehrenmill

## Mundartliche Hausnamen aus Freudenburg

<u>Hausname</u>	<u>Beispiel</u>
Adams	Fisseni Rudi, Erwin, Alois
Antes	Philipps Rosi
Bäcker Christel	Bäckerei Braunshausen
Baach	Bauer Clemens
Bagger	Hoffmann Heinz
Beckisch	Jäger Vinzenz, Karl-Heinz
Becks	Neusius Friedhelm, Walter; Beck Nikla; Spanier Martin
bei Mehsses	Gaststätte Reckinger
beim Machtlehn	Gasthaus Thielmann
beim Ockfen Mätz	Gaststätte Ockfen
beim Wiehrtmatz	Gasthaus Lehnen
Benz	Hilgert Franz, Thorsten
Blährschmätzie	Klempnerei Maas
Boahrts	Reinig Helene; Hauser Gertrud; Barth Martin, Gerhard
Bousser	Maas Rosa, Maas Katharina
Buhrfranz	Kettenhofen Anna, Kettenhofen Margaretha
Burrsch	Kitten Peter, Traud
Dehler	Lebensmittel Repplinger Paul
Dejtschen	Beining Franz-Josef (Männi)
Dihrwels	Kettenhofen Franz; Kitzinger Werner
Englen	Junk Viktor
Franzen	Schilz (Ockfen) Emilia
Fritsches / Hunnessen	Frenz Karl, Marlene
Funklosen	Schneider Richard, Thomas
Geier	Metrich Josef
Gilles	Hammes Anna
Grandlisch	Useldinger Irma
Haachen	Braunshausen Felix, Kurt, Tilli
Hansen	Spanier Traud
Hecker	Lebensmittel Bauer Anna
Hemmer	Robert Paul
Hiehrden	Hemmerling Alma, Gitta; Brammer Beate
Houchheisen	Jakob Erich
Iwwersches	Friedrich; Schaller Marianne
Jochems	Reuter Robert
Käsersches	Hoffeld Paul
Kettes	Maas Felicitas, Rach Elisabeth
Klejtschen	Maas Gisela; Bauer Clothilde
Kretzer Liesel	Haushaltswaren Mertes
Läiker	Weiter Hermann, Christian
Lamperts	Lohse Trina,
Mahrtes	Gitzinger Alfons, Erich
Mähsch	Girten Anna, Maria
Mähsches	Reinert Theresia; Roersch Gisela; Girten

Matzen	Kohler Käthi; Leuk
Mehsses	Carl Matthias, Michael
Moahrssen	Ockfen Rudolf, Helene
Newen	Reiland Sophie
Pehter	Hein Paul, Brittnacher Erich
Pierschie	Gärtnerei Schneider-Spanier
Pitten	Lellig Ewald, Ernst
Pittisch	Kettenhofen Helmut, Paul
Poss	Gödert Mich, Hans
Puarter	Zimmer Peter, Hans
Räihtisch	Repplinger Alfons, Karl; Krier Inge
Ruader	Neises Hermann, Willibald
Schmittsches	Ternes Edgar
Schneiderams	Behr Mathilde
Schouschter	Buchholz-Petry Marga
Schullisch	Kettenhofen Günter, Fritz, Ferdinand; Fisseni Franz;
	Hanewinkel Dora
Stoffels	Maas Anna
Tellersch	Schmitt Adolf
Wersch	Philipps Heinz
Wiarts	Weiter Greta



Zweites Stadttor im "Weier"



Sebastianbrunnen

### Wanderwege und Felsformationen (Jürgen Spanier)

Der *Eiderberg* mit seinen 440 Metern über NN ist der höchste Punkt der Gemeinde. Außer dem ehemaligen *Kalk- und Dolomit Steinbruch*, können dort viele Pfade an seltenen, naturgeschützten Pflanzen und Haselhecken entlang durchwandert werden. Auch die Gemarkungen *Buchholz* mit dem nahegelegenen *Altfels*, sowie *Maunert* mit dem wunderschönen Aussichtspunkt am *Gipfelkreuz* (416 NN) sind für Naturliebhaber ansprechende Wanderziele. Vom *Kasholz-Wald* mit der Fundstelle einer römischen Villenanlage aus gelangt man hinab zum *Preinsbach* an dessen Lauf ein Wanderweg nach Taben-Rodt führt. Gegenüber des Bachlaufs geht's bergan hinauf zur Tabener Käsgewann. Der *Herrenwald* nahe der *Burgruine* mit *Waldkreuz*, *Marienkappelle* und vielen *Buntsandsteingebilden* hat Anschluss an die großen Wanderrouten im Bereich der Saar und gut ausgebaute Waldwege die sonntäglich zum Spaziergang einladen. Ein weiteres bekanntes Wandergebiet im Freudenburger Bereich ist die *Kollesleuker Schweiz*. Von Faha aus entlang des *Leukbach*, vorbei an den *Stegmühlen*, verläuft die Strecke an mehreren Sandsteinfels-Formationen entlang bis zum *Pilzfelsen* kurz vor dem Ortsteil Kollesleuken. Schräg gegenüber von ihm befindet sich der *Baudenfels*, der vor einigen Jahren von Familien und Vereinen an mehreren Tagen im Jahr gerne für gemütliche Treffen in freier Natur genutzt wurde. Vom Ortsteil aus gelangt man ebenfalls zum *Maria-Croon-Weg* den man am *Widderscheslooch* und unterhalb des *Schüsselfelsen* vorbei bis kurz vor Trassem erwandern kann.



**Der Pilzfelsen in Kollesleuken**

### **Die Kollesleuker Schweiz** (Michael Scherer)

Ein mit Recht beliebtes Ausflugsziel ist das Leuktal bei Kollesleuken. „Kollesleuker Schweiz“ heißt dieses anmutige und gleichzeitig wildromantische Tal mit seinen Mühlen und Felsen.

Die Leuk hat hier mit ihrer reißenden Strömung in jahrtausenderlanger, zäher Arbeit ein enges, tiefes Tal in Buntsandsteinlager gegraben. Heute liegen darin trauliche Wiesen, durchquert von einem klaren Bach, begrenzt von hohen Wäldern und gewaltigen Sandsteinfelsen, und laden zum Verweilen ein.

Ein einzelner Felsriese bewacht den Eingang. Wie ein kirchturmhoher steinerner Pilz sieht er aus mit seinem mächtigen Schaft und seinem breiten Hut, auf dem noch eine Kiefer und eine Birke stehen. Selbst der kühnste Kletterer vermag den Fels nicht zu bezwingen. Majestätisch steht er auf grünem Grund und hebt sich mit seinen sandroten Flächen, die stellenweise von einem tiefgelben Rasen wuchernder Flechten bedeckt sind, malerisch von dem blauen Himmel ab.

### **Die Sage vom Schüsselfels** (Mia Sohn)

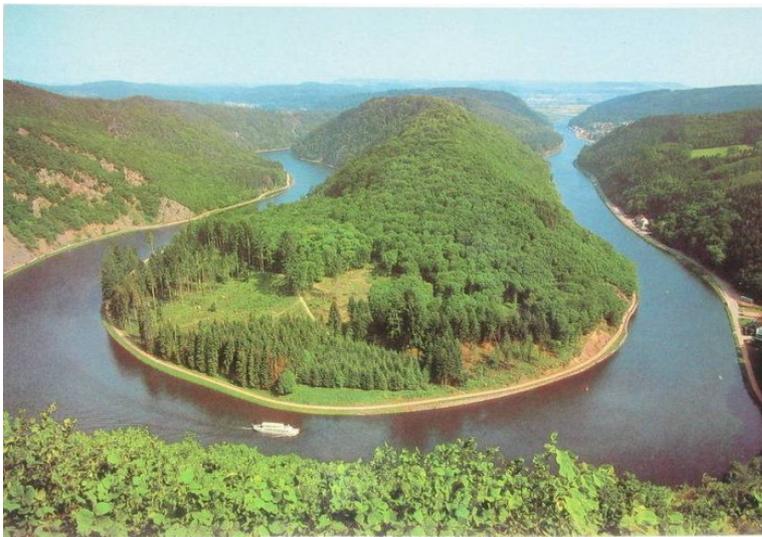
Aus einem Dunklen Tannenwald ragt der „Schüsselfels“. In diesem Wald wohnte vor langer Zeit ein Jäger. Als teures Familienerbstück verwahrte er eine wunderbare Schüssel. Eines Tages sollte ihm seine Tochter in dieser Schüssel das Mittagessen bringen. Da kam sie an einen hohen Felsen. Sie erkletterte ihn, um einen Blick nach des Liebsten Haus zu werfen. Da fiel ihr die Schüssel aus den Händen, klirrend zerschellte sie am Abgrund. Da erfasste das Mädchen grenzenlose Angst. Sie kannte den Zorn ihres Vaters. In ihrer Not stürzte sie sich in die Tiefe. Am anderen Morgen fand man sie tot neben der zerbrochenen Schüssel. Der Felsen heißt seitdem „Schüsselfels“.



Kindergarten Jahrgang 1943-1947

### Umgebung Freudenburg (Jürgen Spanier)

Mit der Stadt *Saarburg* ist in ungefähr 10 km Entfernung das nächstgelegene *Touristik- und Einkaufszentrum* der Verbandsgemeinde innerhalb von wenigen Minuten erreichbar. Die *Burg*, die *Altstadt* und einige *Museen* zählen u. a. zu den vielen touristischen Anziehungspunkten der Stadt. Ungefähr auf halber Strecke Richtung Saarburg gelangt man zu dem Dörfchen *Kastel-Stadt*, das mit *römischen Ausgrabungen*, dem *Felsenweg* um das ganze Dorf-Plateau herum, einem *Soldatenfriedhof* und der *Kasteler Klause*, dem ehemaligen Grabmal des Blinden König Johann von Böhmen, ebenfalls einiges zu bieten hat. Ab der *Michaelskapelle* in *Taben-Rodt* erstreckt sich der *Kaiserweg* oberhalb des Saarlaufes auf einer Länge von 15 km bis zu dem im Saarland gelegenen für *Porzellan und Keramik* bekannten Ort *Mettlach*. Im 5 km entfernten *Orscholz* kann vom *Aussichtspunkt Cloef* aus die Saarschleife mit ihren Windungen bewundert werden.



Die Saarschleife in Mettlach-Orscholz



Die Klause zu Kastel-Stadt



## **Terrormaßnahmen des Nationalsozialismus aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen im ehemaligen Kreis Saarburg, dargestellt an ausgewählten Beispielen**

---

Zusammenfassend kann man sagen, dass die NSDAP nicht die dominierende Kraft in Freudenburg war. Das parteipolitische Leben in der Gemeinde wurde entscheidend durch das katholische Zentrum geprägt, das seinen Stimmenvorteil noch am 05.03.1933 trotz nationalsozialistischer Agitation und Propaganda halten konnte. (Felix Kahn um 1948)

### *Das Schicksal der jüdischen Familie F.K. und Gesa Kahn aus Freudenburg*

F.K. wurde am 22.11.1879 in Freudenburg geboren. Er war verheiratet mit E.K. die am 12.04.1893 geboren wurde. Sie hatten zwei Kinder, nämlich C.K. geboren am 11.07.1925 und die Tochter I.K. geb. am 17.05.1928 in Freudenburg. (Haus Rosa Maas)

F.K. betrieb in seinem Heimatort einen Viehhandel und mit seiner Ehefrau zusammen ein Lebensmittelgeschäft. Dies wurde durch eidesstattliche Erklärungen von C. und I.K. bestätigt.

Die jüdische Familie musste am 10.06.1935 die Judenvermögensabgabe beim Finanzamt Saarburg entrichten. Ende Juli wurde die Reichsfluchtsteuer beim Zollamt Nennig/Mosel bezahlt.

In der Nacht vom 12. auf den 13.08.1935 emigrierte die Familie K. als Folge antijüdischer Ausschreitungen nach Frankreich. Die Mietwohnung die nach eigenen Angaben der Familie K. aus vier Zimmern und einem Ladenraum bestand, musste aufgegeben und der Hausrat zurückgelassen werden. Später wurde die Hauseinrichtung auf einen Wiederbeschaffungswert von etwa 20.000 DM angegeben. Ein anderer Zeuge sagte dagegen aus, dass die Familie K. beim Verlassen von Freudenburg ihren gesamten Hausrat mitgenommen haben soll.

Nach der Auswanderung hatten die Eltern, nach späteren Aussagen von C.K. keine Möglichkeit, eine berufliche Tätigkeit zu finden.

Die Familie K. führte von Februar 1941 bis September 1944 ein illegales Leben in den Wäldern des französischen Grenzgebietes. Davon behielt die Ehefrau E.K. schwere gesundheitliche Schäden (Nierenentzündung und Atembeschwerden) zurück, was durch mangelnde oder ganz fehlende medizinische Behandlung noch verschlimmert wurde.

Nach der Emigration waren die Kinder der Kahns gezwungen, ihre Schulausbildung zu unterbrechen. C.K. besuchte in Frankreich die Volksschule (Ecole communale) und danach die „Cours Siperieut“ in Forbach. Er wurde am 03.01.1943 verhaftet und in einem französischen Lager interniert, wo er schwere körperliche Arbeiten verrichten musste. Dort blieb er bis zum 16.07.1944 gefangen. Er behielt von dieser Lagerhaft einen schweren Gesundheitsschaden (Tuberkulose) der schließlich zu seiner 100 %igen Arbeitsunfähigkeit führte.

Bei Kriegsbeginn wurde die Familie K. ins Landesinnere evakuiert. Dort lebte man in dürftigen Verhältnissen, weil der Vater F. K. nicht mehr arbeiten konnte und wegen seiner deutschen Staatsangehörigkeit verhaftet wurde. Ab dem März 1942 musste sich die Familie zwangsmäßig in St. Sornin aufhalten.

F.K. wurde 1940, verhaftet und im französischen KZ-Lager Gurs interniert. Am 09.03.1943 wurde er nach Osten ins Lager Litzmannstadt in Polen deportiert, wo er umkam. Als vermutlicher Todeszeitpunkt von F. K. wurde der 08.05.1945 der Tag der Auflösung des Lagers Lublin angegeben. Als Beleg für dieses Todesdatum wurde ein Brief von F.K. angeführt, den er im Oktober 1944 aus dem Konzentrationslager Litzmannstadt an seinen Bruder schrieb.

Nach dem Krieg blieben die Überlebenden der Familie K. in Frankreich. Die Mutter E.K. starb am 21.08.1950 an den Folgen ihrer Erkrankung. In Frankreich setzten die Kinder C. und I.K. ihre Schul- und Berufsausbildung fort. Ihr Wohnsitz blieb ebenfalls in Frankreich.

#### Schicksal der jüdischen Familie K. aus Freudenburg

Die Familie K. wohnte in Freudenburg. Der Vater A.K. wurde am 25.10.1878 in Freudenburg geboren. Er war verheiratet mit H.K. geb. W. geboren am 24.02.1877 in Tawern. Die Kahns hatten drei Söhne, nämlich A.K. geb. am 22.08.1908, I.I.K. geb. am 30.12.1912 und S.K. geb. am 15.03.1914 in Freudenburg.

In ihrem Heimatort betrieb die Familie K. einen Viehhandel und besaß ein Möbelgeschäft, das der Vater zusammen mit dem ältesten Sohn führte. Das jährliche Einkommen belief sich nach eigenen Aussagen der Familie auf etwa 6.000 RM.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 31.01.1933 war ein ständiger Rückgang des Umsatzes zu verzeichnen, was eine Folge der NS-Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäftsleute war.

Zu einer ersten gewalttätigen Aktion gegen die jüdische Familie kam es am 15.08.1935 als die bei Collesleuken kampierende Hitlerjugend des Kreises Saarburg in das Möbelgeschäft der Familie K. eindrang, die Fensterscheiben einschlug und die ausgestellten Möbelstücke demolierte. Es entstand nach späteren Angaben der Familie ein Gesamtschaden von etwa 5.000 RM.

In einem Artikel im „Saarburger Kreisblatt“ – bestritt die Hitlerjugend jeden Zusammenhang mit dem Überfall. Diese Behauptung wurde allerdings durch zwei Zeugen, den Freudenburger Bürgermeister B. und den Polsterer C.B. widerlegt.

Seit dem 19.08.1935 hatte die Familie K. kein Einkommen mehr aus dem Betrieb.

Als Folge dieser antijüdischen Aktionen in Freudenburg verließ die Familie Kahn ihren Heimatort noch im Jahre 1935 und wanderte nach Manon in Frankreich aus. Der Vater A.K. folgte den anderen Familienmitgliedern erst 1936 nach.

In Frankreich hatten die K,s wegen der mangelnden französischen Sprachkenntnisse kaum Einkommensmöglichkeiten. Sie waren weitgehend auf die Hilfe anderer angewiesen um ihren Lebensunterhalt in der Emigration zu bestreiten. Seit der deutschen Besatzungszeit in Frankreich musste die Familie bei französischen Bauern untertauchen.

Am 09.10.1942 wurden die Eltern verhaftet und am 13.03.1943 nach dem Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo beide schon einige Tage später umkamen. Der Sohn S.K. wurde später ebenfalls verhaftet und nach Auschwitz gebracht, wo er am 01.04.1944 starb.

Nach dem Krieg betrieb der älteste Sohn A.K. ab Mai 1946 ein Reisegeschäft mit Möbeln, welches er aber im Jahre 1955 wegen Arbeitsunfähigkeit (hochgradige Sehschwäche aufgeben) musste.

#### Artikel aus dem „Saarburger Kreisblatt“ von 31.07.1935

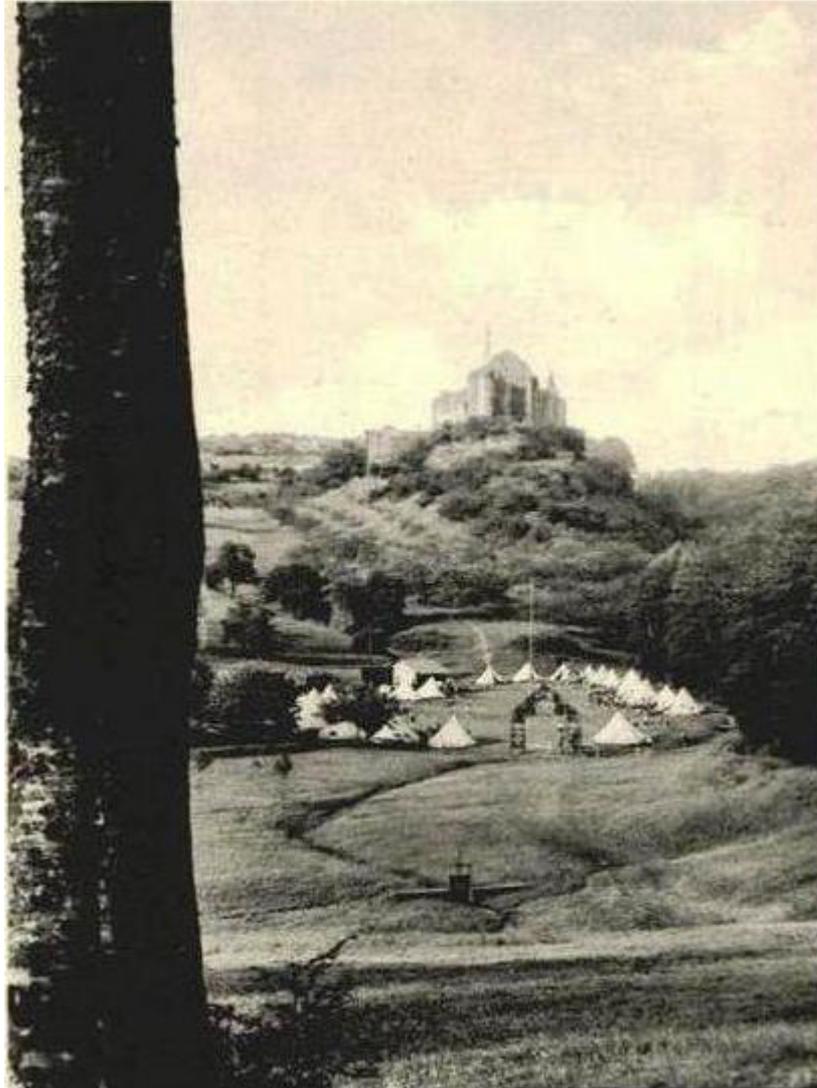
##### Aus der Hitler-Jugend-Bann 258 Saarburg

Die Pressestelle der Hitlerjugend, Bann 258 teilt folgendes mit:

In der Nacht zum 27. Juli wurden in der Ortschaft Freudenburg von undurchsichtigen Elementen verschiedene Läden und Fensterscheiben jüdischer Geschäfte beschädigt. Die polizeilichen Ermittlungen über die Täter sind im Gange. Da verschiedene Meckerer und notorische Staatsfeinde das Gerücht verbreiten ,dass die Hitlerjugend, insbesondere die Lagerbesatzung des HJ-Zeltlagers Collesleuken mit an dieser Sache beteiligt sei, stellten wir ausdrücklich fest, dass derartiges erlogen

ist und wir gegen jeden, der die Staatsjugend verleumdet, mit Anzeigen bei den ordentlichen Gerichten vorgehen werden.

Die gegen die HJ gerichteten Gerüchte klingen umso sonderbarer, als die dringende Annahme vorhanden ist, dass die geschädigten Geschäftsleute selbst derartiges in Szene gesetzt haben, um wieder billig als Märtyrer zu erscheinen. Verschiedene gleichgelagerte Vorfälle, die sich in letzter Zeit im übrigen Reich ereignet haben, lassen diese Annahme zu.



HJ-Zeltlager unterhalb der Burg 1938

## Chronik von Freudenburg

Auf unserer Gemarkung wurde aus vorgeschichtlicher Zeit ein "Goldtaler" der Treverer gefunden. Römische Baureste lagen auf "Eisalgewann", "Scheidchen" und in "Kasholz"

In Kollesleuken fanden sich römerzeitliche Felsengräber

- 1052 wird erstmalig hier urkundlich ein Ort "Ossima" erwähnt.
- 1052 - 1109 war Hillin Erzbischof von Trier. In eine seiner Urkunden erscheint als Zeuge Theodorich von "Usmen".
- im 12. Jh. wird die außerhalb von Kastel an der Klause stehende Johanniskirche als Pfarrkirche der Pfarrei "Husme" unter den Kirchspielen mit Wallfahrten nach Mettlach aufgezählt.
- 1130 erwirbt Johann der blinde König von Böhmen und Graf von Luxemburg den Hof Usme und baut die Burg "Freudimberg", später auch "Freudenstein" und "Freudenkopp" genannt.
- 1331 setzt Johann der Blinde Jakob von Sierck als Lehnsherrn der Burg ein.
- 1338 wirbt Johann sechzehn Burgleute.
- 1342 verkauft Johann für 10.000 FL. Gulden Kurfürst Balduin von Trier Burg und Hof. - Baldiger Rückkauf
- 1346 erscheint "Vreudenberch" in den Sammelprivilegien des Kaisers Karl IV. unter den Orten mit Frankfurter Stadtrecht.  
Es erhält auch das Marktrecht, von dem sich Reste bis zum 2. Weltkrieg hielten (Michels- und Wendelmarkt) - Ortsbefestigung mit einem Tor und vier Türmen aus Buntsandstein wie die Burg. - Johann der Blinde fällt in der Schlacht von Crecy.
- 1354 bestätigt Kaiser Karl IV. der Trierer Kirche den Besitz von Freudenburg.
- 1358 besitzen Erzbischof Trier und Großherzogtum Luxemburg die Burg gemeinsam.
- im 14 Jh. wird die Johanniskirche bei Kastel in der Tara Generalis des Erzstiftes Trier als "Ecclesia de Castell dicta Freudenburg" aufgeführt. Auf dem Eiderberg finden sich auf Weiten zu Reste einer Wüstung mit Scherbenfunden.
- 1429 wird Arnold von Sierck Erbburggraf der verwahrlosten Burg. Zur Burggrafschaft gehören Burg und Stadt Freudenburg, die Orte Kastel, Stadt, Taben, Rodt und Hamm.
- 1442 erhebt Erzbischof Jakob I. die Kapelle zu Freudenburg zur Pfarrkirche, der die Kirche zu Kastel als Filiale angehören soll.
- 1447 verpfändet Erzbischof Jakob die Burg mit Erlaubnis des Papstes Nikolaus V.
- 1507 erben die Grafen von Sayn die Freudenburg.
- 1589 verkaufen die Sayner die Burggrafschaft an das Kloster St. Maximin in Trier, das in Taben eine Propstei hat. Die Stadt Freudenburg hat siebenunddreißig Haushalte.
- 1581 - 1613 ist Reiner Biewer Abt von St. Maximin. Er richtet die inzwischen verfallene Burg wieder auf und erbaut ein Amtshaus für den Meier.
- 1610 besteht in Kollesleuken ein Heiligenhäuschen an einer Wand der Herrenmühle, die zur Burggrafschaft gehört.
- 1638 wird das Junkerskreuz errichtet zur Erinnerung an den unzeitigen Tod des Edel und Ehrenhafte Nikolaus Wolff von Molendorf, Sohn des kurfürstlichen Anton W. v. Molendorff (Amtsverwalter) zu Saarburg.

- 1649 unterliegt der Besitzer der Burg das Kloster St. Maximin bei Versuchen zur Erringung der Reichsunmittelbarkeit dem Trierer Kurfürsten Christoph von Sötern, der die Freudenburg zerstören und drei Stadttürme sprengen läßt.
- 1657 erscheint Weiten als Filiale der Pfarrkirche Freudenburg.
- 1730 wird das ansehnliche zweigeschossige Pfarrhaus gebaut. Ebenso das Haus am Marktplatz gegenüber dem Stadttor, mit Satteldach und hoher zweiläufiger Steintreppe, als Wohnung des kurfürstlichen Abzib (Steuereintreibers).
- 1751 in Kollesleuken wird am Ortseingang nach Trassem (St. Erasmi) auf der linken Seite zu Ehren der Hl. Ottilia, zu der wegen Hilfe gegen Augenleiden Gewallfahrt wird, ein Heiligenhäuschen errichtet.
- im 18 Jh. wird ein schlichter Neubau des Amtshauses des Meiers von St. Maximin in Trier erstellt
- 1766 erhält die Pfarrkirche eine Glocke zu Ehren der Hl. Sebastian und Symphorian
- 1789 errichtet man in Kollesleuken das Steinkreuz vor dem Pilzfelsen.
- 1814 zeigt eine Lithografie die renovierte Burg mit neuen Dächern. Bald danach wird sie als Armenhaus genutzt. Später sogar als Steinbruch von Freudenburgern mißbraucht.
- 1816 - 1948 dient das Amtshaus des Meiers als preußische Amtsbürgermeisterei
- 1827 wird eine Kirchenglocke von Mabilon in Saarburg gegossen und zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit dem Hl. Sebastian geweiht.
- 1856 u. 1858 wird die Pfarrkirche erweitert.
- 1861 erwirbt die Gemeinde Freudenburg die Burg und verhindert weiteren Zerfall.
- 1899 wird die Pfarrkirche wieder erweitert. Sie besitzt zwei Holzfiguren der Gottesmutter und des Hl. Nikolaus die beide aus der Kapelle der Herrenmühle stammen, die zur Burggrafschaft gehörte.
- 1906 - 1907 wird die Kapelle der Hl. Ottilia in Kollesleuken gebaut.
- 1906 baut sich die Gemeinde Freudenburg eine zentrale Wasserleitung
- 1912 wird Freudenburg an das elektrische Stromnetz angeschlossen
- 1921 fährt die letzte Pferdepostkutsche von Saarburg nach Freudenburg
- 1923 wird in der "Kunizeit" die Friedhofsmauer erneuert. Der Weg zur Herrenmühle verlegt.
- 1923 - 1926 wird die Schule an der Leukstraße gebaut und die Neustraße angelegt
- 1924 - 1956 wird auf dem Eiderberg Kalkstein gebrochen und mit einer Seilbahn nach Saarhausen gebracht.
- 1926 - 1928 wütet in Freudenburg eine böse Thypus-Epidemie.
- 1929 beziehen Schönstatter Schwestern das Marienheim (Nähschule, Kindergarten, Krankenpflege, Kinderheim).
- 1935 baut man den Müllerwaldweg als Straße nach Kollesleuken aus.
- vor 1939 lebten hier seit Menschengedenken bis zu siebzehn Judenfamilien , ihr Friedhof besteht noch.
- 1939 - 1945 war unser Dorf zu Anfang und zu Ende des 2. Weltkrieges jeweils fast ein Jahr evakuiert.
- 1947 wird der letzte von fünf Kalköfen auf der Kalkkaul zugeschüttet. Jetzt stehen Wohnhäuser da.
- 1947 führt die neue Saargebietsgrenze zur Teilung des alten Amtes Freudenburg-Orscholz.
- 1948 schluckt Amt Saarburg-Land das Amt Freudenburg auf.
- 1964 stellt die Gemeinde am Eiderberg in drei Bauabschnitten zahlreiche Bauplätze zur Verfügung.
- 1967 bezieht die Jugend die neue Hauptschule im Rietz.

- 1968 - 1975 wird eine Flurzusammenlegung durchgeführt.
- 1970 wird Kollesleuken bei Freudenburg eingemeindet.
- 1970 werden die im 2. Weltkrieg beschädigten großen alten Linden der Lindenstraße gefällt.
  
- 1971 hat unser Dorf vierzehnhundert Einwohner.
- 1976 baut sich die Freudenburger freiwillige Feuerwehr in der alten Schule in der Leukstraße ein Gerätehaus.
- 1977 steht auf dem Eiderberg ein neuer Wasserhochbehälter.
- 1979 muß die dicke Eiche auf der Kalkkaul wegen Altersschwäche gefällt werden.
- 1981 richtet die Gemeinde Freudenburg an der alten Schule in der Leukstraße ein geräumiges Bürgerhaus.

***zusammengesetzt und aufgeschrieben von Alfons Braunshausen***



1980er Ansicht von der Marienkapelle im Herrenwald



Marktplatz 1936

## Schöffenweistum Freudenburg 1595

„ In Gottes Namen. Amen. Kund und zu wissen sei jedem, der die gegenwärtige Schöffenweistum ansehen lesen oder hören wird, dass in dem Jahr unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi tausend fünfhundert neunzig und fünf am Montag, dem dreißigsten Januar ungefähr um zehn Uhr vormittags, erschienen sind mit öffentlichem Notar und den glaubwürdigen Zeugen im Schloss Freudenburg persönlich der edle und ehrenhafte Claude Musiell von Besingen, Herr zu Thorn und Amtmann daselbst zu Freudenburg, im Namen des in Gottvater und Herrn hochwürdigen Herrn Reinhard, Abt und Prälat des kaiserlichen Gotteshauses (Benediktinerabtei) St. Maximin zu Trier, als Herr zu Freudenburg, auch als Maximinischer Hochgerichtsmeyer, Buben Peter und Mattheis Johann, alle von Freudenburg, Huprechts Theis von Weiten, Meyers Peter von Castel, Hemmers Theis von Perdenbach und Philippen Peter im Hamm, alle Hochgerichtsschöffen der Herrschaft Freudenburg, und dann Hans Huprecht von Marschell, Hochgerichtsbote daselbst. (...)

Demnach haben Schöffen und Gericht dem hochwürdigen Herrn Abt alle Rechte und Gerechtigkeiten des Hochgerichts aus ihrem Schöffenbuch, weil sie es nicht auswendig zu erklären und weisen wussten, datiert auf Donnerstag nach der Konversion des hl. Paulus 1440 nach Gewohnheit des Stifts Trier (d. h. Trierer Stil, Annuntiationsstil, also das Jahr 1441), verlesen lassen und seinen Inhalt bestätigt, ratifiziert und bekräftigt wie folgt:

Anfänglich und erstens weisen und erkennen die Schöffen: Wenn ein oder mehrere Schöffen ihr Amt nicht mehr wahrnehmen könnten, dann sei es Gewohnheit und altes Herkommen, dass sie zwei oder drei ehrbare Männer in ihrem Sinne nennen; alsdann gehen sie zu ihrem Herren in Freudenburg oder bei dessen Abwesenheit zu dem Burggrafen des oben genannten Herren, mit dem sie sich beraten, welcher unter ihnen dem Herrn und der ganzen Gemeinde am nützlichsten sei, diesen sollte man dann wählen, dem Hochgericht zu Freudenburg anzugehören.

Was jährliche Fronen und Dienste anbelangt, so weisen und erkennen sie: Die Leute, die im Bereich des Hochgerichts und innerhalb der Freudenburger Freiheit und Mauern wohnen und über Pferd und Wagen verfügen, müssen zu allen vier hohen kirchlichen Feiertagen jeder ein Fuder Holz vor die Burg führen (Spanndienste). Dafür, dass jeder von ihnen ehrlich und dem Herrn nützlich ist, muss der Herr diesen Leuten zwei Mutzen Brot, wie man sie in der Burg zu backen pflegt, für jeden Wagen geben.

Es erkennen weiter die Schöffen, dass die Ausbürger, die bei der Herrenwiese bei der Mühle wohnen, diese mähen müssen, wenn es dazu Zeit ist. Der Herr schuldet ihnen dafür eine Suppe und einen Sester Wein. Die Leute von Leuken, die am Leukbach wohnen, müssen das Gras zeden (wenden); die Leute in der Freiheit zu Freudenburg sind schuldig, das Heu davon zu hausten (aufzurichten). Gleichermaßen müssen die Leute von Castel und im Hamm dasselbe heimfahren. Außerdem liegt noch eine Wiese unten an der Burg, die gehört auch dem Herrn. Die Leute von Freudenburg müssen sie mähen, zeden, hausten und dem Herrn heimführen.

Wenn es nun notwendig wird, etwas am Schloss, den Brücken oder an Bauten, die zum Schloss gehören, zu bauen, so weisen und erkennen sie, dass der Herr seine Zimmerleute in den Wald schicken solle, die das dazu notwendige Holz fällen müssen. Der Herr soll diese beköstigen und entlohnen, danach müssen die Freudenburger dieses Holz nach Freudenburg bringen. (...) Das gleiche gilt, wenn besonders an der Stadtmauer, den Türmen, Pforten oder sonstwo an dem Städtchen etwas zu reparieren, zu bauen oder zu befestigen ist. Die Schöffen erkennen, dass sie und die Einwohner sich samt den ganzen Hochgerichtsuntertanen in Freudenburg das zu tun verpflichtet haben. Es erkennen und weisen die Schöffen, dass die Einwohner zu Freudenburg die Brücke bei der

Kirche, weil sie beim Kirchgang darüber gehen müssen, zur Hälfte instand halten sollen, und der Herr die andere Hälfte. Zum Haus und Schloss zu Freudenburg gehört eine jährliche Weinrente. Wenn der Herr zu Freudenburg diesen Wein irgendwo kaufen will – weil das Schloss ja keine Weingüter hat - , so weisen und erkennen die Schöffen und das Gericht, dass die Einwohner zu Freudenburg diesen Wein, den der Herr im Schloss trinken will, auf eine Meile Weges, also etwa aus Remich, Saarburg oder an einem anderen Ort, herbeiführen müssen.

Wenn es einmal geschehen sollte – was Gott verhüte – , dass der Herr von Freudenburg eine Fehde hätte, dann sollen zwei Bürger auf dem Turm, auch zwei auf jeder Seite der Stadtmauer Wache stehen, und von den Schöffen sollen zwei die Scharwacht halten (d. h. eine Schar befehligen). Außerdem müssen von Castel und von Hamm jede Nacht zwei Leute auf dem Platz vor der Burg Wache halten, um die anderen Wächter alarmieren zu können.

Sie weisen auch, dass jeder Einwohner der Freiheit (der Stadt) Freudenburg, mit Ausnahme der Schöffen, jährlich zu den Festtagen des hl. Johannes-des-Täufers im Sommer und in der Weihnachtswoche für jedes Haus einen Herdzins von zwei Trierischen Hellern geben muss. Die Ausbürger (die keine Stadtbürger sind), mit Ausnahme der Schöffen, müssen alle und jedes Jahr und zur gleichen Zeit wie die vorigen, d. h. an jedem der beiden St. Johannis Tage, als festgesetzten Herdzins ein Huhn, dazu aber auch am Tag vor der Fastenzeit jeder ein Huhn, macht zusammen drei Hühner und zweimal den Herdzins, abliefern. (...)

Den Wald, der dem Schloss gegenüber liegt, weisen und erkennen die Schöffen als Besitz des Herren aus. Wenn jemand ohne Erlaubnis des Herren oder seiner Amtsleute dort Holz schlägt, den weisen sie in des Herren Hand (d. h. in seine Gerichtsbarkeit); die Äcker in allen Wäldern sind Allmende. (...)

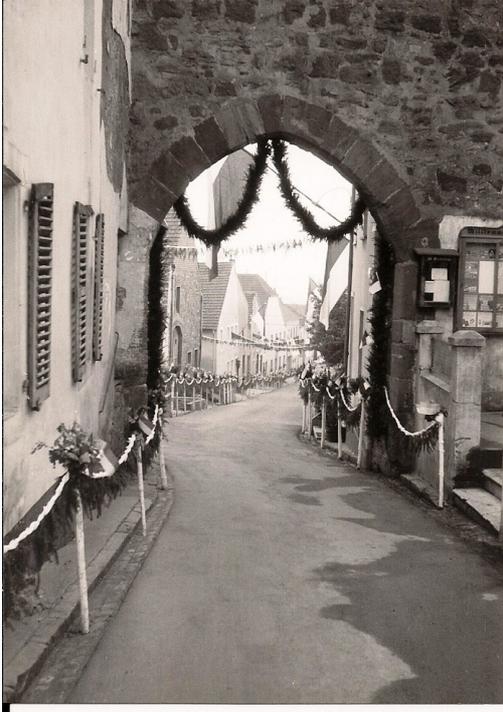
Wenn innerhalb des Hochgerichtbezirks über Gewalt oder Hilfigeschrei geklagt, über blutige Wunden oder sonstige Übertretungen verhandelt würde, hat der Herr zu Freudenburg das Recht, nach seinem Wohlgefallen die Strafe festzusetzen nach Brauch und Beschaffenheit der Sache und Klage. Sie erkennen ferner, wenn sich etliche untereinander schlagen oder angegriffen würden und einer, bevor es zum Schuldspruch käme, Schutz suchend in ihr Gericht oder in eines der Schöffenhäuser käme, so sei er dort frei sechs Wochen und drei Tage. In der Zeit muss der Schöffe dem Menschen nach all seinen Kräften helfen.

Den Heuzehnten von den Höfen führen die von Freudenburg auch zum Herrensitz heim, wie das bisher altes Herkommen und Brauch ist. Die Schöffen weisen und erkennen, dass dem Herrn zu Freudenburg vom kleinen Zehnten zwei Drittel und dem Pfarrer am Ort ein Drittel zusteht. (...)

Weiter haben Meyer, Schöffen und Gericht dem Herrn von Freudenburg gewiesen und erkannt die Bannmühle in Kollesleuken, in der alle Hochgerichtsuntertanen, mit Ausnahme derer von Taben und Rodt, welche eine eigene Mühle haben, mahlen lassen müssen: wer dagegen verstößt, muss dem Herrn zehn Kreuzer zahlen und dem Müller seinen Malter (d. h. das rechtswidrig gemahlene Mehl überlassen). Es sei denn, dass sie keine andere Wahl gehabt hätten, das müssten sie dann beweisen. (...)

StA Trier, ARCHIVIUM MAXIMINANUM, HS 1644/376, S. 41 ff.

Straßenschmuck in der Altstadt anlässlich des Bischofbesuch zur Firmung 1962



## **Begehung des Hochgerichtbezirks Freudenburg 1574 .....**

*.....wie sie m 18.Januar 1574 durch die Schöffen im Beisein des Nikolaus Schenk von Schmidburg, derzeit Pfandinhaber (1), gewiesen (d.h., im mündlichen Verfahren für rechtens erklärt) und durch Herrn Jakob Perl, Pfarrer in Freudenburg, aufgezeichnet wurde.*

Angefangen an der Saar bei der Grube herauf beim Casteller Kreuz, da steht ein Grenzstein; von dem Stein (d. h. Mark-/Grenzstein)über das Feld bis Korbels Wäldchen, von dort soweit herab, wie das Freudenburger Gebiet herabreicht, nämlich bis an das Tabener Gebiet; ab hier findet man Steine und markierte Eichen bis an den Heimborn.

Von dem Heimborn hin dem Weißenfels zu, von dem Weißenfels bis zum Paffenrath und Tabener Rodtbüsch; dann darauf hin, liegt ein Fels mit einer Marke, die stellt ein Kreuz dar. Von hier, einem Stein am Weg nach Rodt, hinauf hinauf bis zur Laudenborner Gewann, dann darauf entlang dem Heidberg, dort geradeaus gegenüber liegt eine Marke am Wege, der vom Heidberg nach Rodt führt.

Von dieser Marke rechterhand bis zum Rech (Abhang), von dort von einer Eiche zur anderen zwischen Freudenburg und Taben im Kasholz; das Kasholz dann hinab bis an den Bach, den Bach entlang bis zum Holscheid; im Holscheid vom Bach weg bis gegen die Weitener Rodtgewann, dann über diese hinaus. Dort stehen Eichen und Marken bis an der Weitener Eiche; hier liegt ein viereckiger Fels , auf dem befindet sich auch eine Marke, von dieser Marke bis zum Heidtbrnbaum.

Von dem Birnbaum von einer Marke zu der anderen bis hinunter zum Rech, dann dem Rech entlang und in Richtung Weitener Pfad, dort stehen wiederum zwei Marken bis zu der Weitener Brühl. Von einer Marke zu der anderen bis zum Weitener Wäldchen, von einer Marke zu der anderen bis zur Nauwiese (neue Wiese). Von der Nauwiese bis an den Bach, den Bach innen entlang bis an den Wald, dem entlang bis an den hintersten Bach.

Die Leuk innen entlang bis an den Herrenbrühl, vom Brühl aus dem Bach unter der Herrenmühle dem Bongert zu. Vom Bongert von einer Marke zu der anderen bis wieder herab an die Leuk, die Leuk nach oben bis an eine Marke an dem Bach. Von derselben Marke bis zu einer anderen Marke unterhalb der Etzen Grube, da stehen ebenfalls Grenzsteine. Von hier weiter durch die Gewann zum Wald, bei dem Kondelborn steht eine Marke in dem Grunde zwischen Freudenburg und Meurich. Von dem Stein weiter zu dem Schüsselkorb, da stehen noch zwei Marken, von dort weiter zum Klingelfels. Vom Klingelfels zum Girtzenbüsch, da liegt ein großer Stein, der mit drei Kreuzen bezeichnet ist, da stehen noch zwei weitere Marken zwischen Trassem und Freudenburg.

Von da geradeaus hinüber zum Trassemer Wäldchen, dort steht eine Marke im Grund im Hemmerstal, von dort bis auf die Hardt hinauf, da steht noch ein Stein zwischen Freudenburg und Trassem. Über den Trassemer Weg bis zur vordersten Blein, da stehen Marken bis zu der hintersten Blein; unterhalb der hintersten Blein, da wo der Weg sich wendet steht eine Marke, sie scheidet die drei Vogteien Trassem, Castel und Serrig. Von dieser Marke geht es das Serriger Tal entlang bis zu einem Stein rechter Hand, bei diesem Stein steht noch ein weiterer Stein, von diesem noch einer bis zum Ferfels. Vom Ferfels das hinunter bis auf den Kopf, da steht eine Eiche, von da weiter bis gegen Staden an den Bach, den Bach hinab bis an die Saar, dann der Saar entlang bis dorthin, wo man angefangen hat.

StA Trier, ARCHIVIUM MAXIMINANUM, HS 1644/376, S. 85 ff.

(1) Schloss und Stadt Freudenburg mit Hochgericht sowie den Dörfern Castel und Hamm wurden 1567 von den Grafen von Sayn an ihn verpfändet.